



IDV-RUNDBRIEF

DER INTERNATIONALE DEUTSCHLEHRERVERBAND

Aus dem Inhalt:
Brigitte Ortner: Aus meiner Sicht
Beiträge von G. Hermann-Brennecke/M. Candelier
und Gerhard Neuner
Buchbesprechungen



Neu bei Langenscheidt

Die renommierten Standardwerke und viel
Neues aus dem Verlag Enzyklopädie
Leipzig: Nachschlagewerke,
Übungsmaterialien und Fachliteratur zu
Grammatik, Wortschatz und Phonetik.

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte
unserem Prospekt „Wieviel Grammatik
braucht der Mensch?“

Langenscheidt

Verlag Enzyklopädie

Postfach 4011 20 • D-8000 München 40



DER INTERNATIONALE DEUTSCHLEHRERVERBAND

Präsident:	Waldemar Pfeiffer, Urocz 41 PL-60-660 Poznań. Tel. 61232583
Sitz des Präsidiums:	Adam-Mickiewicz-Universität H. Wieniawskiego 1, PL-61-712 Poznan
Generalsekretär:	Claus Ohrt, Ängen S-560 34 Visingsö. Tel. 39040604
Schatzmeister:	Claus Reschke, 1701 Hollister Drive Houston, Texas 77055-3126. Tel. 7134679972
Schriftleiter:	Hans-Werner Grüninger, Kalchackerstrasse 47 CH-3047 Bremgarten. Tel. 31240110
Beisitzer:	Irina Khaleeva, Ostozhenka 38 SU-119034 Moskau. Tel. 2468603

INHALTSVERZEICHNIS

AUS MEINER SICHT

Brigitte Ortner 2

MITTEILUNGEN VON DEN VERBÄNDEN

Gründung des Kroatischen
Deutschlehrerverbands 6
Verband der Deutsch Lehrenden
Litauens: Glückwünsche 6
Verbandsarbeit in Südamerika –
der Deutschlehrerverband in
Argentinien stellt sich vor 7

VERANSTALTUNGEN

BERICHTE:

Lehrbuchautorensymposium in
Linz,
27.-31.5.1992 8
Aus der Arbeit der biden
Goethe-Institute in Polen 11
APPA Verband der Deutschlehrer
Portugals, 7. Nationaltagung,
Porto,
5.-6.2.1993 14

ANKÜNDIGUNGEN:

I.AMPAL-Treffen, 27.-29.5.1993 16
FIPLV-Kongreß 1994 17
Veranstaltungen für 1994 und 1995 17

GEDANKENSPLITTER 18

BEITRÄGE

Gisela Hermann-
Brennecke/Michel Candelier:
Wahl, Abwahl und Neuwahl von
Fremdsprachen 20
Gerhard Neuner:
Deutschlehrausbildung in den
Mittel- und Osteuropäischen
Ländern im Umbruch 28

BUCHBESPRECHUNGEN

Ulrich Ammon: Die
internationale Stellung der
deutschen Sprache 37
Jahrbuch Deutsch als
Fremdsprache, Bd. 17, 1991 39
E. Leupold/Y.Petter:
Interdisziplinäre
Sprachforschung und
Sprachlehre 42
Udo O. H. Jung: Praktische
Handreichungen für
Fremdsprachenlehrer 43

KURZINFORMATION ZU
NEUEN PUBLIKATIONEN 45

EINGESANDTE
LITERATUR 47

ANZEIGEN

AUS MEINER SICHT

Häufig wird in den Kommentaren über Sinn und Zweck des IDV seine Brückenfunktion besonders hervorgehoben. Brücke bedeutete, gemäß den Intentionen der Gründungsmitglieder dieses Internationalen Dachverbands, einen Weg zur Zusammenarbeit über das Eis zu suchen, das den Osten vom Westen und den jeweils dazugehörigen Satellitenstaaten trennte. Diesen Weg hat der IDV gebaut - wenn auch nicht ganz ohne holprige Stellen - und dieser Weg war um so bedeutender, als sein Fachgegenstand, die deutsche Sprache und Kultur, in beiden, politisch aufs radikalste getrennten Welten zu Hause war.

Aber kann ein Verband von historischen Verdiensten leben? Oder ist er - nach der Auflösung der Blöcke - überflüssig geworden? Ich denke: weder muß er von seinen vergangenen Verdiensten leben, noch ist er überflüssig geworden.

Ein kurzer Blick auf das, was der IDV seinen Mitgliedsverbänden bietet, kann das bestätigen.

Da sind an allererster Stelle die großen IDTs, die wie keine andere Veranstaltung die Handschrift des IDV tragen. Neben der fachlichen Auseinandersetzung im Sinne der Vermittlung zwischen Theorie und Praxis sind diese internationalen Tagungen für viele auch Anlaß und gute Gelegenheit, sich für eine Woche in jenen Ländern aufzuhalten, deren Sprache und Lebenswelt das Thema der täglichen eigenen Unterrichtspraxis ist.

Zusätzlich zu diesen großen Treffen, die der IDV jeweils gemeinsam mit einem seiner Mitgliedsverbände durchführt, gibt er seinen Mitgliedsverbänden Anregungen und bietet ihnen Unterstützung bei der Veranstaltung von Fachtagungen und Symposien auf internationaler oder überregionaler Ebene.

Allein diese Veranstaltungsaktivitäten, mit denen der IDV weltweit Brücken baut, sind aus der beruflichen Welt der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer nicht mehr wegzudenken.

Wohl auch aufgrund seiner eigenen Geschichte im besonderen und der deutschen Geschichte im allgemeinen gibt es im IDV ein hohes Maß an Selbstreflexion, was die Stellung der deutschen Sprache und Kultur in der Welt betrifft. Die Strategien der Umsetzung nehmen darauf stets Bezug. Gemeinsamkeit, Interkulturalität, Toleranz sind die Grundsätze der IDV-Politik, festgeschrieben in den Statuten des Verbandes. Grundsätze, die sich dann auch in den Statuten alter und neuer Verbände wiederfinden und so die Vorbildfunktion des IDV für seine Mitgliedsverbände zeigen.

Die großen politischen Veränderungen in Europa stellen eine Organisation wie den IDV vor völlig neue Herausforderungen. Mit den neuen Staaten und den dort entstehenden Deutschlehrerverbänden ergeben sich neue Fragestellungen, neue Anforderungen an sein diplomatisches Geschick, damit vordergründig unvereinbare Sichtweisen nicht zu unüberwindbaren Hindernissen für die fachliche Kommunikation werden. Wer sonst, wenn nicht ein Verband mit internationaler Erfahrung, hat das Instrumentarium, hier zu vermitteln, Brücken zu schlagen, die weit über sein Fachgebiet hinaus tragfähig sind?

Durch seine weltweite Vernetzung - angelegt von seinen Anfängen her - wächst dem IDV zudem verstärkt eine weitere Aufgabe zu. Europa schließt sich zusammen und läuft damit Gefahr - sozusagen als Kehrseite der gleichen Münze -, allzuleicht eine Ausgrenzung der anderen zu bedingen. Besonders am - problembeladenen - europäischen Einigungsprozeß wird diese Ausgrenzung ablesbar. Der IDV hat die Chance und auch die Aufgabe, über diese Grenzen hinauszutreten und der «nicht-europäischen», sogenannten zweiten und dritten Welt eine Stimme zu verschaffen. Sein verstärktes Engagement in Regionen außerhalb Europas wird sich mit der Regionalkonferenz «Deutsch in und für Asien» 1994 in Beijing erstmals klar zeigen. Eine Konferenz auf Anregung des IDV, die große Anforderungen an die regionalen Mitgliedsverbände stellt und daher auch neue Aufgaben organisatorischer und finanzieller Natur an den IDV-Vorstand heranträgt. Eine neue Brückenfunktion.

Die Auflösung der Blöcke, in deren Kern sich die beiden Deutschland vereinigten, mußte den IDV allein durch seinen Fachgegenstand, aber auch wegen seiner Entstehungsgeschichte und der damit in manchen Bereichen unmittelbar zusammenhängenden Verbandsstrukturen auf besondere Weise berühren. Die Vertreterversammlung, das repräsentative Organ des IDV, hat sich bei ihrer Zusammenkunft in Hamburg im Sommer 1991 erstaunlich unbeeindruckt gezeigt von dem für die Betroffenen doch radikalen Veränderungsprozeß in zwei zentralen Ländern ihrer Zielsprache. War das die verzögerte Reaktion eines durch seine Größe und Vielfalt behäbigen Gremiums oder könnte es gedeutet werden als das für den internationalen Verband passend eingestellte Objektiv? Der Vorstand hat sich nicht zu verschiedentlich geforderten Nahaufnahmen durchgerungen. Er hat sein Objektiv - wohl im Sinne der Interessen und im Auftrag seiner weltweiten Mitgliederschaft - auf Distanz eingestellt. Er hat damit kurzfristig unscharfe Ergebnisse erzielt. Aber muß sich nicht, im Zeitalter der automatischen Kameras, ein internationaler Verband von der Größe des IDV für manche Gelegenheiten die Fertigkeit der manuellen Bedienung bewahren?

Allerdings gibt die veränderte politische Situation auch dem IDV die Möglichkeit, alte Gewohnheiten zu überdenken.

So kann er für eine Vernetzung und offene inhaltliche Diskussion der Forschungsergebnisse und der Praxis der ehemals politisch, jetzt durch die materielle Realität getrennten Welten sorgen.

Er kann in organisatorischen und finanziellen Belangen neue, vielleicht realistischere Schwerpunkte setzen. Einen ersten Ausdruck fand das Überdenken alter Gewohnheiten bei der Überarbeitung der Kriterien für die Stipendienvergabe anlässlich der X. IDT 1993.

Seit Herbst 1990 nehme ich als österreichische Expertin, vorgeschlagen von meinem Verband, dem Österreichischen Lehrerverband Deutsch als Fremdsprache, entsendet vom Minister für Unterricht und Kunst, mit beratender Stimme an den Sitzungen des IDV-Vorstandes teil. Bereits während der Vorbereitung und Durchführung der IX. IDT 1989 hatte ich Gelegenheit, auch hinter die Kulissen der Vorstandsarbeit zu schauen. Ich habe dabei nicht nur ein nach außen - sichtbar an den IDTs, den Symposien, den Fachtagungen, den Publikationen, der Zeitschrift - ansehnliches Unternehmen kennengelernt, sondern auch verantwortungsvolles Zusammenarbeiten erlebt, faire Diskussionen über kontroverse Themen, in denen jede Stimme gehört wird, auch wenn sie bei Abstimmungen dann manchmal unterliegt, und eine Haltung, die - über inhaltliche Differenzen hinweg - die Achtung vor den anderen stets bewahrt, Brücken baut.

Die Aufgabe des im Sommer 1993 neu zu wählenden Vorstands wird es sein, auch in Zukunft eine ausgewogene, die Interessen seiner zahlreichen Mitgliedsverbände vertretende Verbandspolitik zu betreiben, die begonnenen Projekte im Sinne der Völkerverständigung, des Friedens, der toleranten regionalen Identitäten und der fachlichen Weiterqualifizierung seiner Mitglieder fortzuführen und neue Aufgaben offen aufzunehmen. Mit einem Wort: Brücken erhalten, planen, bauen.

PS: Vor kurzem hat mich der Brief eines Kollegen aus Finnland erreicht, in dem dieser die Organisatoren der X. IDT 1993 in Leipzig fragt, «wie Sie es wagen, überhaupt jemanden ... einzuladen», da die ausländischen Gäste doch damit rechnen müßten, «in Leipzig mit <Ausländer raus, Deutschland den Deutschen>, empfangen ... zum Hitlergruß gezwungen ... aus fahrenden Straßenbahnen gestoßen zu werden...». Vom Deutschen als der «Sprache des Abschaums» ist hier die Rede und davon, daß im Augenblick «nicht an Internationale Deutschlehrtage in Leipzig zu denken» ist.

Im ersten Moment erschrickt man beim Lesen dieser starken Worte und ist geneigt, sich abzuwenden von der Radikalität der Aussagen. Jedoch wird sie verständlich als Antwort auf die Radikalität der Taten: In Deutschland sind in den letzten Monaten Menschen zur Flucht gezwungen,

von Brandbomben vertrieben, durch die Hand von Terroristen ermordet worden, deren erste Parole eben dieses «Ausländer raus, Deutschland den Deutschen» ist. Regierung und Öffentlichkeit haben zögernd und nicht überzeugend - so stellt sich dies zumindest den Beobachterinnen und Beobachtern von außen dar - auf den menschenverachtenden Terror ihrer Landsleute reagiert.

Es steht mir nicht zu, die Reaktion des Kollegen als falsch zu bewerten. Jedoch bin ich davon überzeugt, daß es nicht die Aufgabe des IDV ist, sich in einer solchen Situation zurückzuziehen, wie es der Kollege aus Finnland fordert, und «Deutschland den Deutschen» zu überlassen. Ganz im Gegenteil. Er muß die Auseinandersetzung suchen und jene in Deutschland stützen, die internationale Solidarität dringend brauchen. Das kann der IDV und können seine Mitglieder nur durch ihre Präsenz, die sie dann dazu nützen, ein klares Votum für interkulturelle Verständigung auf der Basis von Gleichberechtigung und Toleranz abzugeben.

Eben deshalb *müssen* im Augenblick «Internationale Deutschlehrertage» in Leipzig abgehalten werden.

Brigitte Ortner, Wien

IDV-Rundbrief 51 erscheint im Oktober 1993.

Einsendeschluß für Beiträge und Anzeigen: 31.
August 1993, für Beilagen: 31. August
1993

Anzeigentarif:	1/1 Seite sFr. 400.- (17x24cm)	Beilagen sFr. 400.-
	1/2 Seite sFr. 250.-	Umschlag-Rückseite sFr.
	500.-	
	1/4 Seite sFr. 120.-	3. Umschlagseite sFr. 450.-

Der IDV-Rundbrief erscheint zweimal jährlich. Das Jahresabonnement beträgt sFr. 15.-.

Zu überweisen an: Schweizerische Kreditanstalt, CH-3000 Bern, Nr.40421-30. (Für Postchecküberweisung: 30-3200-1 Bern.)

Herausgeber: Der Internationale Deutschlehrerverband.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans-Werner Grüninger.

Zuschriften, Beiträge und Besprechungsexemplare bitte an die Schriftleitung schicken.

MITTEILUNGEN VON DEN VERBÄNDEN

GRÜNDUNG DES KROATISCHEN DEUTSCHLEHRERVERBANDES

Am 20. Juni 1992 wurde in Zagreb der Kroatische Deutschlehrerverband (KDV) gegründet. Der Verband ist eine freiwillige Vereinigung von Lehrern, tätig an allen Schulen und Fremdsprachenschulen, wo Deutsch unterrichtet wird. Das Ziel ist die Pflege der deutschen Sprache und des Deutschunterrichts als ständige Verbindung von Wissenschaft und Unterrichtspraxis. Fachspezifische Vorträge, Seminare und Werkstattgespräche sollten auch zur Förderung des Verständnisses von interkulturellen Gegebenheiten dienen. Eine Zeitschrift mit Informationen und neuen Tendenzen in Bereich Deutsch als Fremdsprache ist bereits vorgesehen.

In Kroatien hat sich derzeit vieles verändert. Somit ist der Bedarf wie auch die Stellung der deutschen Sprache in der Gesellschaft gestiegen. Kompetente Deutschlehrer und zeitgemäße Lehrbücher sind wesentlich, und deswegen streben wir eine engere Mitarbeit mit anderen Deutschlehrerverbänden und germanistischen Instituten an. Der Kroatische Deutschlehrerverband stellt somit in diesem Sinn den Antrag zur Mitgliedschaft im Internationalen Deutschlehrerverband.

Ljerka T. Biškupić

Präsidentin des
KDV, Zagreb

VERBAND DER DEUTSCH LEHRENDEN LITAUENS

Im Namen des Verbandes der Deutsch Lehrenden Litauens senden wir Ihrem Vorstand sowie allen Mitgliedern Ihres Verbandes zum Jahreswechsel herzliche Grüße. Wir wünschen Ihnen Gesundheit, Schaffenskraft und gute Erfolge in Ihrem Wirken miteinander und füreinander.

Mit freundlichen Grüßen aus Litauen

Doz. E. Račiene
Vorstandsvorsitzende

VERBANDSARBEIT IN SÜDAMERIKA - DER DEUTSCHLEHRERVERBAND IN ARGENTINIEN STELLT SICH VOR

In Argentinien gibt es über 25000 Deutschlernende, die in etwa 100 Institutionen von etwa 1000 Lehrern unterrichtet werden. Lebensalter, Lernziele und institutionelle Eigenarten sind außerordentlich verschieden: Deutsch wird in privaten Kindergärten, Primarien und Sekundarien, in staatlichen Schulen, in Einrichtungen der Erwachsenenbildung, Goethe-Instituten wie auch in Universitäten gelehrt. Die Lerner sind nur noch zu einem kleinen Teil Muttersprachler, meist aber bereits Fremdsprachler.

Die steigenden Schüler- und Studentenzahlen zeigen, daß das Interesse an deutscher Sprache und Literatur zunimmt. Im Fremdsprachenunterricht steht die deutsche Sprache nach Englisch und Französisch an dritter Stelle und ist neben Englisch die zweite Fremdsprache mit steigender Tendenz.

Die Interessen der etwa 1000 Deutschlehrer in Argentinien werden durch den VDLA, den «Verband deutschsprachiger und DaF-Lehrer in Argentinien», vertreten.

Der VDLA ist die Vereinigung von Lehrern und Dozenten, die in deutscher Sprache an Schulen unterrichten und Deutsch als Fremdsprache sowie das Fach Germanistik an Kulturinstituten und Universitäten lehren.

Ziel und Zweck des Verbandes ist die Unterstützung der Verbandsmitglieder in ihrer beruflichen Tätigkeit und fachlichen Fortbildung sowie der Austausch wissenschaftlicher Informationen, praxisorientierter Erfahrungen und Ergebnisse. Ziel und Zweck des Verbandes ist ebenso die Förderung einer angemessenen Stellung der deutschen Sprache und Literatur in Argentinien sowie der interkulturelle Austausch der Länder des «Cono Sur» mit den deutschsprachigen Ländern.

Im einzelnen hat der Verband folgende Aufgaben:

- Er vertritt die beruflichen Interessen seiner Mitglieder.
- Er fördert die landeskundliche Fortbildung in Hinblick auf ein realitätsnahes Deutschlandbild.
- Er informiert und orientiert über die fachlichen und methodisch-didaktischen Entwicklungen, Probleme und Erfahrungen im Bereich des Deutschunterrichts und der Germanistik.

Vorsitzende des Verbandes ist zurzeit Frau Mathilde Smirnoff.

Mathilde Smirnoff

VERANSTALTUNGEN

Berichte

ABCD-THESEN UND LEHRBUCHPRAXIS (LEHRBUCHAUTORENSYMPOSIUM)

27.-31.Mai 1992 in Linz/Österreich

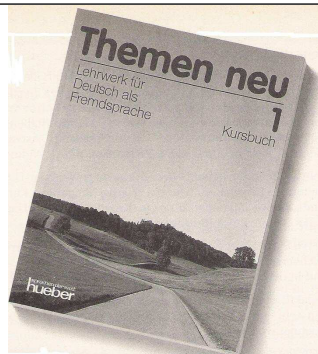
Das Linzer Symposium, organisiert vom ÖDaF und IDV, versammelte alle, denen Landeskunde im DaF-Unterricht am Herzen liegt: Expertengruppe der ABCD-Thesen zur Rolle der Landeskunde und ausgewiesene oder auch angehende Lehrbuchautoren aus über zwanzig Ländern. Somit wurde - zum ersten Mal wohl - ein Forum geschaffen, in dem der «Wunsch Katalog» der deutschsprachigen Protagonisten der Landeskunde auf seine prinzipielle Gültigkeit und die Überführbarkeit in die Lehrbuchpraxis hin überprüft werden konnte.

So ist es eigentlich selbstverständlich, daß nach offiziellen Eröffnungsreden ein Plenarvortrag (W.Hackl/M.Langner: «ABCD-Thesen - Entwicklung und Perspektiven») in die Problematik einführte, die Geschichte der Expertengruppe kurz darstellte, die neue Situation nach der Vereinigung Deutschlands reflektierte und eine spezifisch österreichische bzw. schweizerische Sicht einbrachte. Der zweite Plenum-Vortrag von R.Fischer «Politisierung der Landeskunde - Versuch der Belebung eines bisher harmlosen Prinzips» beschäftigte sich bereits mit einem Teilaspekt der Landeskunde-Problematik und regte durch konkrete Textbeispiele und zum Teil überspitzte Formulierung eigener Position (etwa «absolute Ehrlichkeit der Textsorte») die Diskussion an, die sich allerdings in die Arbeitsgruppen verlagerte.

Die anfängliche Einteilung in die Arbeitsgruppen nach Altersstufen der Lerner (Primar- und Sekundarstufe, Erwachsene) reichte bald nicht aus; es bildeten sich zwei Arbeitsgruppen im Sekundarbereich (Anfänger und Fortgeschrittene), die Kollegen in der Germanisten- und Lehrerausbildung konstituierten ebenfalls eine eigene Arbeitsgruppe. Die Differenzierung förderte zweifellos die aktive Seminararbeit und ermöglichte eine weitgehende Annäherung von Positionen in bezug auf die jeweilige zielspezifische Lernergruppe.

Je nach Interessen und Bedürfnissen der Teilnehmer wurde in den Arbeitsgruppen verschieden verfahren, in allen war jedoch Erfahrungs- und Meinungs-austausch groß geschrieben. Obwohl kein starres Schema für

**Soeben
erschienen**



**Die Neuauflage des Lehrwerks
»Themen«**

- Zahlreiche neue Texte und Übungen,
- intensives Training von Sprechfertigkeit, Hör- und Leseverstehen von Anfang an,
- übersichtliche Darstellung der Grammatik in klarer und einfacher Terminologie:
 - Einzelstrukturen innerhalb der Lektionen,
 - zusammenfassende systematische Signalgrammatik im Anhang.

Erhalten geblieben sind die bewährten Qualitäten von »Themen«:

- thematische Anlage der Lektionen,
- übersichtlicher Lektionsaufbau,
- authentische Sprachbeispiele von Anfang an,
- motivierende Sprechansätze,
- flache Progression,
- ansprechende Gestaltung.

Die bisherige Ausgabe von »Themen« bleibt weiterhin lieferbar. Bitte fordern Sie unseren Sonderprospekt an.

sprachen der welt
hueber

Max Hueber Verlag • D-8045 Ismaning

die Gruppenarbeit vorlag, ließen sich in allen Arbeitsgruppen folgende Schwerpunkte feststellen:

- Vorstellung von fertigen Lehrwerken und -materialien unter Betonung von konzeptuellen Überlegungen und regionaler Spezifik: u.a. V. den Ven/Bimmel (Niederlande) (ihr Buch «So isses» wurde von vielen Kollegen zum Symposiumsschlager erklärt), Martini (Italien), Vilela (Portugal), Nainggolan (Indonesien), Oruste (Estland), Astvazatryan (Armenien), Meschnigg (Slowenien), Richardson (USA), Widmaier (Kanada);
- Lehrwerke in Entstehung, Berichte aus der Werkstatt, Erstellen von begleitenden Lehrmaterialien: u.a. Dikova (Bulgarien), Kamenzkaja (Rußland), Esteve (Spanien), Biskups (Kroatien), Szabó (Ungarn), Berglova (ČSFR), Stankulowa (Bulgarien);
- Darstellung der regionalen Situation des Deutschunterrichts und Lehrbuchversorgung, wobei besonders die Schwierigkeiten in Osteuropa und in den Nachfolgestaaten der SU klar zutage traten;
- Didaktisierungsversuche von österreichischen ABCD-Materialien (wegen Zeitmangel sind nur in zwei Gruppen nennenswerte Resultate verzeichnet worden);
- weitere Diskussion zu ABCD-Thesen, die das Leitmotiv und Bezugssystem für die Arbeit in den Gruppen lieferten.

Das Rahmenprogramm, das für dieses Symposium eigentlich kein Rahmen, sondern wesentlicher Bestandteil war - erlebte Landeskunde -, umfaßte traditionelle Stadtrundfahrt, fast genauso obligaten Theaterabend mit anschließendem Werkstattgespräch, darüber hinaus auch ein Treffen mit einem österreichischen Filmregisseur und Kameramann und Kostproben von Linzer Gastlichkeit sowohl in den Lokalen der Stadt als auch im Kellerstüberl am Tagungsort. Eine Informationsausstellung mit Lehrbuchproduktion von zwei renommierten Verlagen (Langenscheidt und Klett) begleitete unseren Disput und provozierte zum Vergleich mit eigenen Konzepten.

Die abschließende Diskussion im Plenum forderte die Experten auf, zu vorgebrachten Bemerkungen, Einwänden und neuen Formulierungsvorschlägen zu einzelnen Thesen Stellung zu nehmen. Es wurde erneut der allseitige Wunsch nach mehr Materialien aus Österreich und der Schweiz laut vernommen, worauf die Veranstalter mit reichlichen Versprechungen in der leidigen Frage der Materialbeschaffung entgegneten. Für alle galt es, ein Fazit zu ziehen.

Was brachte uns das Symposium? Ein paar erlebnisreiche Tage in schöner Umgebung mit vielen neuen und alten Freunden? Arbeitserfüllte Tage, Entdeckungen von Gleichgesinnten, Freude an Andersdenkenden?

Ja, auch das! Und noch die Möglichkeit, in die «Arbeitsküche» von anderen zu schauen, Ideen im Streitgespräch rasch zu entwickeln, fruchtbare Anregungen für eine weitere Arbeit zu empfangen.

Bis zum nächsten ABCD-Treffen in der Schweiz!

Kristina Stankulowa, Sofia

AUS DER ARBEIT DER BEIDEN GOETHE-INSTITUTE IN POLEN

Seit Oktober 1990 existieren in Polen zwei Goethe-Institute, in Krakau und Warschau. In der Aufbauphase und mit der Etablierung des Institutsbetriebes weiteten sich die Aktivitäten der Kultur- und der Sprachabteilungen der beiden Institute stetig aus.

Aus der Arbeit der Sprachabteilungen der Goethe-Institute in Polen sollen zwei herausragende Aktivitäten des Herbstes 1992 beschrieben werden, als Beispiel für die konsequent durchgeführte Zusammenarbeit der Goethe-Institute mit polnischen Partnerorganisationen und als Beispiel für Veranstaltungen der Goethe-Institute im Rahmen der sogenannten «Pädagogischen Verbindungsarbeit».

Vom 22. bis 24. Oktober 1992 fand in Lodz das vom Goethe-Institut in Warschau organisierte Seminar «Methoden der Fremdsprachenvermittlung in der Deutschlehrausbildung» statt. Die rund 35 Teilnehmer waren Deutschlehrausbilder aus ganz Polen, die an Fremdsprachenkollegs, Universitäten oder Pädagogischen Hochschulen Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Seminare, Übungen) im Ausbildungsfach «Methodik» anbieten. Als Referent konnte Prof. Dr. K.-Richard Bausch vom Seminar für Sprachlehrforschung der Ruhr-Universität in Bochum gewonnen werden.

Am ersten Seminartag wurde in Arbeitsgruppen zunächst eine Bestandsaufnahme durchgeführt: Wie sehen die Methodik-Veranstaltungen derzeit aus? Wie wird die «Praxis» in die Veranstaltungen integriert? Welche Probleme treten dabei auf? Inwieweit sind die schulpraktischen Veranstaltungen in die theoretischen Seminare eingebunden? Welche Arbeitsformen werden in den Veranstaltungen angewandt? Wie werden Studenten beteiligt?

Im Mittelpunkt des zweiten Tages stand die rege Diskussion über den Vortrag von Prof. Bausch «Neuere Erkenntnisse und Tendenzen für das Fach <Deutsch als Fremdsprache>»). Anknüpfend an die Ergebnisse der Bestandsaufnahme, arbeiteten die Teilnehmer unter Leitung von Prof. Bausch dann intensiv zum Problem der Inhalte und Vermittlungsformen

DEUTSCH

lernen WIEN

erleben

Deutsch lernen oder perfektionieren in Wien hat seinen besonderen Reiz. Sie erleben eine Sprache, wandeln auf den Spuren von Kaisern und Königen, von Mozart und Schubert, von Musil und Schnitzler. Sorgfältig ausgewählte Lehrer bringen Sie zur Sprache: In kleinen Gruppen, mit viel Engagement und nach Einem erfolgreichen Konzept.

ACTILINGUA

Language Studies

ACTILINGUA Language Studies
Gloriettegasse 8, 1130 Vienna, Austria
Tel: 43/222/877 67 01, Fax: 43/222/877 67 03



Bitte senden Sie mir kostenlos Unterlagen:

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Lehrerfortbildungskurse | <input type="checkbox"/> SOMMERKURSE |
| <input type="checkbox"/> Erwachsenenurse ab 16 Jahren ganzjährig | <input type="checkbox"/> Jugendkurse (10-14 und 15-18 Jahre) |
| <input type="checkbox"/> Wirtschaftsfachsprache | <input type="checkbox"/> Erwachsenen-Kurse (ab 16 Jahren) |
| <input type="checkbox"/> Langzeitkurse 12-36 Wochen | |

Name: _____ Vorname: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Stadt: _____

Land: _____ Telefon: _____

Schule: _____

ACTILINGUA, Gloriettegasse 8, 1130 Wien, Austria, Fax: 43/222/877 67 03

des Kernfachs Methodik im Rahmen der einem starken Wandel unterworfenen Lehrerbildung in Polen heute. Als Arbeitsergebnis kam unter anderem eine umfangreiche, nach Inhaltsbereichen gegliederte Zusammenstellung von Studieneinheiten zustande, die als Ausgangspunkt für die Konkretisierung eines Methodik-Curriculums in der polnischen Deutschlehrerbildung von großer Bedeutung ist. Diese Liste wurde nach Abschluß des Seminars zusammen mit weiteren Materialien allen Teilnehmern und dem polnischen Erziehungsministerium zur Verfügung gestellt.

Insgesamt ist das Seminar von den Teilnehmern als sehr erfolgreich und gewinnbringend für die weitere Arbeit an den Kollegs und Hochschulen eingeschätzt worden. Weitere Veranstaltungen des Goethe-Instituts für diese Gruppe von Deutschlehrerbildern werden sich anschließen.

Besonders vor dem Hintergrund der europäischen Integration und dem überall gestiegenen Bedarf an Unterricht in westlichen Fremdsprachen entwickeln sich in verschiedenen europäischen Ländern neue, beachtenswerte Modelle der Ausbildung von Fremdsprachenlehrern.

Aus diesem Grund wurde vom 5. bis 7. November 1992 in Krakau ein Symposium zum Thema «Deutschlehrerbildung im europäischen Vergleich» veranstaltet, organisiert vom germanistischen Institut der Jagiellonen-Universität und dem Goethe-Institut in Krakau in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut in Warschau.

Auf diesem Symposium traten Teilnehmer von Universitäten und anderen Institutionen für Lehrerbildung aus Polen, Dänemark, Deutschland, Großbritannien, Lettland, den Niederlanden und Ungarn in einen Erfahrungsaustausch, auf welchem verschiedene europäische Modelle zum Thema «Ausbildung von Deutschlehrern» verglichen und relevante länderübergreifende Themen diskutiert wurden:

- Das Qualifikationsprofil eines modernen Fremdsprachenlehrers,
- Inhalte und Fächer einer professionellen Deutschlehrerbildung,
- Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Universitäten und spezifischen Institutionen für Lehrerbildung,
- Qualifizierung von Deutschlehrerbildern,
- Verbindung des Deutschlehrerstudiengangs mit der schulischen Praxis,
- Vermittlungs- und Arbeitsformen in der Deutschlehrerbildung und
- Bezugs- bzw. Grundlagenwissenschaften für einen Deutschlehrerstudiengang.

Aus den offenen und intensiven Diskussionen ergab sich, daß eine der Hauptforderungen an ein professionelles Curriculum für die Deutschlehrerbildung in der klaren Differenzierung zwischen einem germanistischen Studiengang und einem auf das Berufsziel «Deutschlehrer» hinführenden Studiengang liegen muß. Hierbei empfiehlt sich eine stärkere

Etablierung der Fremdsprachenlehrforschung als Leitdisziplin für die verschiedenen Fächer im Ausbildungsgang für zukünftige Deutschlehrer.

Einig waren sich die Teilnehmer auch darüber, daß mit Hinblick auf Polen und die derzeit herrschende Umbruchssituation im Bildungsbereich vorläufig davon Abstand genommen werden sollte, ein «ideales Modell» der Deutschlehrausbildung etablieren zu wollen. Vielmehr sollten «offene» Modelle gefunden werden, mit einer klaren und vor allem einheitlichen Zielsetzung für alle Institutionen der Deutschlehrausbildung und ausreichend Flexibilität, sich den wandelnden Rahmenbedingungen anzupassen.

Um eine professionelle Ausbildung von Deutschlehrern zu erreichen, wurde auch über verschiedene Möglichkeiten der «Ausbildung der Ausbilder» diskutiert. Hier besonders bietet sich eine Zusammenarbeit mit ausländischen Institutionen an. Daß dies zum Teil schon praktiziert wird, dafür bietet das oben beschriebene Methodik-Seminar aus der Seminarreihe der beiden Goethe-Institute in Polen «Fortbildung für Deutschlehrer-Ausbilder» ein gutes Beispiel.

Die Ergebnisse und Diskussionsschwerpunkte der Expertenrunden des Symposiums «Deutschlehrausbildung im europäischen Vergleich» sowie alle schriftlich eingereichten Beiträge werden demnächst veröffentlicht und allen Interessenten zugänglich gemacht, um eine Fortdauer des gemeinsamen Gedankenaustausches zu gewährleisten und weitere Veranstaltungen zum Thema vorzubereiten.

Dr. Christiane Günther
Goethe-Institut Krakau

Dr. Wolfgang Tönshoff
Goethe-Institut Warschau

APPA VERBAND DER DEUTSCHLEHRER PORTUGALS 7. NATIONALTAGUNG

5.-6. Februar 1993, Porto

Das Thema lautete: «Deutsch anders lernen». - Tagungsort: Faculdade de Letras, Universität Porto, Portugal.

Veranstalter war die Associacao Portuguesa de Professores de Alemão (APPA) = Portugiesischer Deutschlehrerverband (1. Vorsitzende: Dr. Maria Raquel Lobo Lopes). Über 250 Teilnehmer, die Deutschlehrer und Germanisten aus Portugal und aus dem Ausland umfaßten.

Ein anspruchsvoller Plenarvortrag zum Thema «Fremdsprachen lernen in einem offenen Europa» (Hubert Eichheim, Goethe-Institut München) wurde nach der offiziellen Eröffnung der Tagung gehalten. Unter den vielen Simultanreferaten sind, beispielsweise, die folgenden zu erwähnen: «Deutsch anders lernen? Ein paar grundsätzliche Überlegungen» (Helga Hooch-Quadrado, Goethe-Institut Lissabon), «Zusätzliche Materialien: Was? Wann? Wozu? Wie?» (Augusta Alves, Escola Secundária da Cidade Universitária, Lissabon, und Helena Carvalho, Escola Secundária de Belem, Lissabon), «Lehrerbildung mittels Video - Vorstellung und Bericht einer Erfahrung» (Lys Samartinho, Escola Secundária de Carnoes, Lissabon), «Deutsch anders lernen; ein paar Beispiele aus der Praxis» (Irmtraud Franco, Goethe-Institut Porto), «Fabeln im Anfängerunterricht» (Luz Murta, Escola Secundária de Jose Falcao, Coimbra), «Was kann -darf - muß - sollte man den Schülern in den 16-20 ersten Stunden Deutsch beibringen?» (Margarida Vilela, Faculdade de Letras, Universität Porto), «Leseverstehen/Lesestrategien» (Joachim Warmbold, Universität Tel Aviv), «Filme und literarische Texte im Sprachunterricht. Ein alter Film für eine neue Zeit?» (Antonio Regales, Universität Valladolid), «Phasen der Programmierung von Unterrichtsprozessen» (Waldemar Pfeiffer, Universität Poznan), «Übungen und Aufgaben - ihr Stellenwert zur Entwicklung der vier Fertigkeiten - eine Reflexion» (Anke Gießner, Goethe-Institut Lissabon), «Interkultureller Dialog, Kommunikation und Fremdsprachenunterricht» (Gloria Fischer, Ministério da Educaçao, DGEBS, Lissabon), «Die Übersetzung und ihre Problematik, Didaktische Wege und Mittel» (André Laxague, Universität Pau), «Deutsch mit Bewegung» (Wolfgang Lind, International House, Lissabon) und «Einsatz von Computern im Deutschunterricht» (Brigitte Oliveira und Karin Aguiar, Goethe-Institut Lissabon).

Pädagogische, didaktische und literarische Aspekte des DaF-Unterrichts wurden auf dieser Tagung erörtert und vertieft. Besonders hervorzuheben sind die Bemühungen des APPA-Vorstandes, den positiven Verlauf des vorgesehenen Programms zu sichern.

Lys Samartinho

Escola Secundária de
Carnoes, Lisboa, Portugal

Ankündigungen

I. AMPAL-TREFFEN «DER DEUTSCHUNTERRICHT IN MEXIKO - AKTUELLER STAND UND PERSPEKTIVEN»

27.-29. Mai 1993

Der Mexikanische Deutschlehrerverband lädt alle Mitglieder und auch sonstige Deutschlehrer ein, am I. AMPAL-Treffen teilzunehmen. Ziel dieses Treffens sind die Förderung der Kommunikation und der Erfahrungsaustausch der Deutschlehrer untereinander sowie mit Fachleuten im DaF. Auf diese Weise soll Raum gegeben werden für die Reflexion und Diskussion.

Datum: 27./28./29. Mai 1993.

Ort: Universidad Michoacana de San Nicolas de Hidalgo, Morelia, Mich.

Thema: «Der Deutschunterricht in Mexiko - aktueller Stand und Perspektiven».

Unterthemen: Der Deutschunterricht in den verschiedenen Institutionen des Landes - Lehreraus- und -fortbildung - Methodologische und didaktische Aspekte im DU (Lehrwerke, Erfahrungsaustausch, Zusatzmaterial usw.) - Landeskunde - Beiträge der angewandten Linguistik zu DaF-Übersetzung - Perspektive des DU in Mexiko angesichts des Freihandelsabkommens - Reflexion über die Notwendigkeit einer interinstitutionellen Zusammenarbeit.

Einschreibungen: Frau Hannelore Reyhle, Institute Goethe, Tonalá 43/1, Col. Roma, Mexico, 06700, D.F.

Gebühren: Anmeldungen vor dem 30. April: AMPAL-Mitglieder \$ 10000.-, Nichtmitglieder \$40000.- / Anmeldungen nach dem 30.April: AMPAL-Mitglieder \$ 20000.-, Nichtmitglieder \$ 50000.-.

Alle Mitglieder sind zur Teilnahme an der ersten Mitgliederversammlung der AMPAL eingeladen, die am 29. Mai 1993 um 13 Uhr in der Universität Morelia stattfindet.

XVIII. FIPLV-KONGRESS 1994

*(in Verbindung mit dem Kongreß des Fachverbandes
Moderne Fremdsprachen)*

28.-30. März 1994 in Hamburg

Kongreßthema: «Lust auf Sprachen - Schlüssel zu Europa, Tor zur Welt».

Schwerpunkte: Sprache und Beruf - Erwachsenenbildung - Früher Fremdsprachenunterricht - Neue Wege zur fremden Sprache - Lehrerausbildung/ Lehrerfortbildung.

Weitere Sektionsthemen: Kulturelle und literarische Tradition Europas und Weltliteratur - Text und Gespräch - Literaturdidaktik.

Die Sektionen werden sowohl multilinguale wie unilinguale Sitzungen abhalten. *Referate* für diese (Länge: 20 Minuten mit anschließender Diskussion) können bis *spätestens 1. Oktober 1993* angemeldet werden bei Herrn H. Stiller, Fuchsweg 6, D-W 2105 Sevetal 2, der auch weitere Auskünfte erteilt.

Kongreßgebühr: DM 75.- (einschl. Fahrkarte für den Großraum Hamburg).

FIPLV und FMF laden alle Kolleginnen und Kollegen herzlich ein zur Teilnahme an diesem Kongreß und zum Beisammensein mit Fremdsprachenlehrern aus aller Welt.

*Nachstehende Veranstaltungen sind für 1994 und 1995 vorgesehen -
eine ausführliche Ankündigung erfolgt später*

8.-13.8.1994 Regionaltagung der Deutschlehrerverbände in Ost- und Südostasien in Zusammenarbeit mit dem IDV ausgerichtet vom chinesischen Germanistenverband
Thema: «Deutsch in und für Asien».
Tagungsort: Fremdsprachenhochschule Beijing, Volksrepublik China.

24.-28.10.1994 VIII. Lateinamerikanischer Germanistenkongreß, veranstaltet vom Lateinamerikanischen Germanistenverband (ALEG)
Thema: «So nah - so fern. Sprach-, Literatur- und Kulturkontakte zwischen Lateinamerika und dem deutschsprachigen Europa».
Tagungsort: Universidad Nacional Autónoma de México, Palacio di Minería.

- 5.-7.8.1995 Regionaltagung des IDV unter Beteiligung von Fachverbänden aus Nord-, Mittel- und Südamerika in Verbindung mit der Jahrestagung der American Association of Teachers of German (AATG)
Thema: «Deutsche Kultur und Sprache auf dem amerikanischen Kontinent: Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft».
Tagungsort: Stanford University, Stanford, Kalifornien USA.
- 13.-20.8.1995 IX. IVG-Kongreß
Thema: «Alte Welten - Neue Welten. Sprache und Literatur in Zeiten soziokultureller Umbrüche».
Tagungsort: Vancouver, Kanada.

GEDANKENSPLITTER

SPRACHEN LERNEN UND EUROPA

Sprachen lernen: den Kragen hochschlagen und aufbrechen in unbekannte Lande. Eine Entdeckungsfahrt möge es werden, nicht ein bloßer Touristentrip. Die Reise soll Vergnügen bereiten, gewiß, doch uns auch tiefere Einsichten bringen. Der Weg ins Unbekannte wird uns zu uns selber führen.

Voraussetzungen: die Mühe nicht scheuen. Wache Aufmerksamkeit und Offenheit nach allen Seiten hin zeigen. Das Fremde heranholen und es erfragen. Sich von ihm durchdringen lassen. So verlieren wir die Beklemmung davor, und es wird uns eigen.

Anforderungen: sprechen, sprechen und nochmals sprechen, auch wenn die Zunge vorerst noch querliegt. Durch die Sprache das Leben einfangen in seiner Vielfalt und es nicht einengen durch starre Abstraktionen. Doch nicht allein an der Oberfläche haften und, das Anspruchsvolle meidend, läppische Belanglosigkeiten aufspulen, abspulen, aufspulen wie einen lockeren Knäuel. Vielmehr den Weg nach innen nehmen, nach dem Wesen forschen. Dabei versuchen, den Schritt der Zeit zu hören.

Und wenn es dann gelingt, die Schwingungswerte der anderen in unsere eigene Sprache zu übertragen, wenn fremdes Wort und eigener Sinn zusammentanzen, ein glückliches Paar, wenn alles zusammenklingt, dann ist das Band des Verstehens geknüpft zwischen den Menschen; wir haben ein neues Zuhause gefunden, ohne daß wir das eigene aufgegeben haben, und wir erkennen in der Verschiedenheit der Sprachen die Gemeinsamkeit des Denkens und Empfindens.

In Europa zum Beispiel. Europa als ein Ganzes in der Vielfalt: eine Wandlung, noch nicht ganz vollzogen. Zuerst lernen, die Welt als Multiversum zu erleben und trotzdem ganzheitlich und universal zu denken. Zielsetzung: ein europäisches Bewußtsein entwickeln als Stufe zum universalen Bewußtsein. Wie naheliegend der Gedanke, und doch wie schwer zu verwirklichen. Noch verbergen sich die Europäer, wenn es gilt, die Würde des Menschenlebens zu verteidigen.

Darum nicht stehenbleiben auf der Fahrt von gestern nach morgen! Wie mein eigenes Land stehenblieb, ein gutes schlechtes Beispiel: es hat sich die Igelhaut übergestülpt und sich eingegraben in seiner helvetischen Selbstgenügsamkeit. Dabei könnte es als Verwirklichung der Einheit in der mehrsprachigen Vielfalt Modell sein für das, was ich meine.

Schade. Viel Zeit wird verlorengehen. Doch kommt Zeit, kommt Rat. Nicht auf die Dauer wird es der Zukunft den Rücken zudrehen.

Hans-Werner Grüninger
Schriftleiter



**Versandbuchhandlung
Buchstämpfli
Bern**

Postfach 263
CH-3000 Bern 9

Telefon 031/27 66 77
Telefax 031/27 66 99

- Direktverkauf aller Bücher aus dem Stämpfli-Verlag
- Prompte Vermittlung von etwa 100000 anderen Titeln
- Laufende Information über neue Bücher
- Automatischer Telefondienst ausserhalb der Geschäftszeit
- Geschenkverpackung auf Wunsch

Wenn Sie unsere völlig unverbindlichen Informationen und Sonderangebote erhalten möchten, schreiben Sie uns, Postkarte genügt.

Versandbuchhandlung Buchstämpfli Bern

BEITRÄGE

MOTIVE FÜR DIE WAHL, ABWAHL UND NEUWAHL VON FREMDSPRACHEN: EINE EMPIRISCHE STUDIE

1. Anlage der Untersuchung

Seit einigen Jahren wird auf europäischer Ebene eine Pluralität und Gleichwertigkeit der Sprachen gefordert, um die kulturelle, wissenschaftliche, wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit zu erleichtern.

Von diesem Gedanken ausgehend, lief Ende 1988 im Fach Englisch der Universität Osnabrück (BRD) ein Projekt mit dem Titel «Fremdsprachen zwischen Pflicht, Neigung und Vorurteil» an¹, um Motive und Haltungen zu erheben, die Lernende, deren Eltern und Lehrende bei der Entscheidung für bestimmte Fremdsprachen beeinflussen. Nach Absprache mit der Universität Rene Descartes, Paris, wurden zum Vergleich französische Schulen einbezogen, um herauszufinden, ob und inwieweit die Ergebnisse voneinander abweichen würden.

Das Untersuchungsinteresse richtete sich auf Einstellungen, Überzeugungen, Meinungen zu bestimmten Sprachen, deren Sprecher/innen und deren Herkunftsland, die sich auf vermeintliche Lernbarkeit und spätere Verwendungsmöglichkeiten übertragen, mit bestimmten Berufsbildern verbinden und dadurch mitverantwortlich dafür sind, daß das Fremdsprachenangebot erstaunlich begrenzt und konstant bleibt und sich für bestimmte Schularten, wie die Hauptschule, sogar in einer einzigen Fremdsprache erschöpft.

Die schriftliche Befragung basierte nicht auf in der vorhandenen Forschungsliteratur benutzten Motivationsrastern², sondern auf einer eigens entwickelten Typologie von Motiven, die im Vorfeld in Anlehnung an Interviews mit Schülerinnen und Schülern des vierten, sechsten und achten Jahrgangs entstanden war. Der auf dieser Grundlage entwickelte Fragebogen erhob unter anderem schulischen Leistungsstand, sozialen Hintergrund, Gründe für die Wahl, Abwahl und Neuwahl, Erfahrungen mit

¹Das Projekt wurde für je ein Jahr vom Land Niedersachsen und von der Robert-Bosch-Stiftung gefördert.

²Vgl. z.B. Gardner, Robert C./Lambert, Wallace E. (1972): *Attitudes and Motivation in Second-Language Learning*. Rowley/Mass: Newbury House; Gardner, Robert C. (1985): *Social Psychology and Second Language Learning*. London: Edward Arnold; Apelt, Walter (1981): *Motivation und Fremdsprachenunterricht*. Leipzig: VEB; Schröder, Konrad (1983): *Gesellschaftliche und politische Einflußfaktoren auf Motivation und Einstellung*. In: Gert Solmecke (Hrsg.), *Motivation und Motivieren im Fremdsprachenunterricht* (S. 106-129). Paderborn: Schöningh.

den Fremdsprachen und methodische Erwartungen. Außerdem enthielt er standardisierte Tests zur Erfassung von Persönlichkeitsmerkmalen, wie Eigenständigkeit, Pflichtbewußtsein, Selbstbehauptung, Veränderungsbereitschaft, soziale Initiative und allgemeine Toleranz, um einen differenzierteren Einblick in die Denk- und Urteilsstrukturen der Probandinnen und Probanden zu gewinnen.

Im Spätsommer 1989 wurde der Fragebogen insgesamt 518 Haupt-, Real-, Gesamt- und Gymnasialschülerinnen und -schülern des achten Jahrgangs im Regierungsbezirk Weser-Ems in und um Osnabrück und 439 französischen Schülerinnen und Schülern in und um Paris und in der Provinz vorgelegt. Zu diesem Zeitpunkt lernten die Befragten bereits im vierten Jahr eine Fremdsprache und hatten zum größten Teil seit knapp zwei Jahren mit einer zweiten bzw. dritten begonnen. Nun standen sie vor der Entscheidung für eine weitere Fremdsprache im nächsten Schuljahr.

Aus der Vielzahl der vorliegenden Daten sollen hier nur ein paar herausgegriffen werden, die vor allem Deutsch als Fremdsprache betreffen und Aufschluß geben über Wahl- und Abwahlmotive und dabei zum Zuge kommende Einflußfaktoren sowie über die Bereitschaft, weitere Fremdsprachen zu erwerben. Gelegentliche Verweise auf Französisch und Englisch dienen nur der zusätzlichen Erhellung. Damit einhergehende Vereinfachungen lassen sich in Anbetracht der geringen hier zur Verfügung stehenden Seitenzahl nicht vermeiden.

2. Wahlmotive

Nur ein gutes Fünftel der französischen Probandinnen und Probanden beginnt mit Deutsch. Am häufigsten ergab die gesamte Stichprobe Englisch als erste Fremdsprache. Nach zwei Jahren entscheiden sich fast drei Viertel für Spanisch bzw. für Französisch als zweite Fremdsprache. Mit Deutsch macht ein Fünftel, mit Latein mehr als ein Drittel weiter.

Dabei spielen auf Nutzen und Kontakt bezogene Erwägungen die entscheidende Rolle. Sie setzen sich aus einer Reihe von Komponenten zusammen, wie berufliche Aussichten, Verwendbarkeit im Urlaub, Bereitschaft, Land und Leute kennenzulernen, und Verkehrswert. Den zweiten Platz teilen sich Vertrautheitsgrad - welcher Hörerfahrungen, sprachliche Vorkenntnisse, landeskundliche Erfahrungen und Bekanntschaft mit Sprecherinnen und Sprechern der Zielsprache umfaßt -, Klang und lernorientierte Überlegungen, zu denen Schwierigkeitsempfinden, Leistungsstand in anderen Fächern, Hilfestellung von anderer Seite und Zugehörigkeit zu einer «besseren Klasse» gehören. Am Schluß stehen Anpassung bzw. Abweichung und Beeinflussung durch andere Personen.

Das bestimmende Motiv bei der Wahl des *Deutschen* ist, gemessen an

dem jeweils zu erreichenden Höchstwert von 3, mit 2 dessen potentielle Auswirkung auf die Schullaufbahn. Zwar geht der Einfluß dieses Faktors auf 1.1 bei Deutsch als zweiter Fremdsprache zurück, steht aber mit dem Verkehrswert auf demselben Rang. Von allen Komponenten des Nützlichkeitsbereichs fällt dieser am bescheidensten aus. Doch ist der utilitaristische Charakter recht deutlich ausgeprägt: Berufliche Überlegungen haben vor denen des Urlaubs und denen des Schüleraustauschs den Vorrang, und auch die Verwendbarkeit für andere Fremdsprachen nimmt einen Stellenwert ein, der nur noch von dem für Latein übertroffen wird. Französische Schüler/innen, die Deutsch wählen, wollen offenbar schulisch, fachlich und beruflich vorankommen, ohne dabei auf interpersonale Kontakte gänzlich zu verzichten. Für ästhetische Momente bleibt kaum Raum.

Dieser letztgenannte Aspekt gilt auch für das *Englische*, das besonders instrumentell ausgerichtet wirkt: Sein Verkehrswert fällt über nationale Unterschiede hinweg ausgesprochen hoch aus (2.7). Er geht mit einer ausgeprägten Berufstauglichkeit (2.5) einher, und auch im Urlaub kann man es sehr gut gebrauchen (2). Alle anderen Motive spielen im Vergleich dazu eine untergeordnete Rolle (Werte über und unter 1), wobei sich Nützlichkeitsabwägungen, wie Schüleraustausch einerseits und Klang und Erlernbarkeit andererseits, die Waage halten.

In Anbetracht des Wertes von 1.7 für «Klang» scheint *Französisch* auf den ersten Blick mehr davon bestimmt zu sein. Doch dieser Eindruck trägt, wenn man sich die Gewichtung im Nützlichkeitsbereich ansieht. Zwar erreicht der Verkehrswert von 1.4 längst nicht den des Englischen, doch liegt der Nutzen für den Beruf mit 1.9 nicht weit von dem dieser Sprache entfernt. Die Verwendbarkeit im Urlaub fällt aber noch höher aus (2.1) und bringt zusammen mit dem relativ stark ausgeprägten Motiv «Schüleraustausch» (1.9) einen Aspekt mit ins Spiel, der vor allem zwischenmenschlichen Gewinn bringen kann. Instrumentelle und integrative Absichten verbinden sich offenbar bei der Wahl dieser Fremdsprache miteinander.

3. Abwahlmotive

Die Schüler/innen hatten Gelegenheit, sich in freien Antworten dazu zu äußern, ob und warum sie bestimmte Fremdsprachen abwählen würden, wenn sie könnten. Ihre Erklärungen lassen sich vier Kategorien zuordnen: «hoher Schwierigkeitsgrad», «niedriger Leistungsstand», «mangelnder Reiz der Sprache» und «geringe Brauchbarkeit».

Ausschlaggebend für die Abwahlwilligkeit ist, ob eine Sprache als schwer und wenig reizvoll empfunden wird. Dies äußert sich in Kommentaren wie «uninteressant», «mag ich nicht», «gefällt nicht», «langweilig», «macht keinen Spaß». Solche primär subjektiven Wahrnehmungen

können sich durchaus gegenseitig bedingen und sich schließlich auf Zielsprache und Zielland übertragen³.

Eindeutig an der Spitze des Schwierigkeitsempfindens liegen Deutsch mit 43% und Französisch mit 48%. Dagegen spielen Zensuren und Nützlichkeit, ausgedrückt als «brauche ich später nicht», «unwichtig», «nicht nützlich», nun eine vergleichsweise untergeordnete Rolle.

Ein Vergleich der Gewichtung der Motive für die Wahl und die Abwahl von Fremdsprachen zeigt eine Verschiebung: Entscheidend sind nun die Lernerpersönlichkeit unmittelbar betreffende Empfindungen und dann erst das, was kollektiv als wichtig gilt. So wird die Nützlichkeitsorientierung von Motiven verdrängt, die bei Fremdsprachenbeginn einen anderen Stellenwert besaßen⁴. Nicht unbeeinflusst scheint dieser Prozeß von Faktoren wie Geschlecht, Sozialstatus, Leistungsstand, fremdsprachlichen Leistungen, Persönlichkeitsmerkmalen, methodischer Unterrichtsgestaltung, Einstellungen zu und Erfahrungen mit Sprache, Land und Leuten zu sein. Einige von ihnen sollen hier näher betrachtet werden.

3.1 Sozialstatus, Leistungsstand und Persönlichkeitsmerkmale

Sieht man sich Leistungsstand und Sozialstatus der französischen Schüler/innen mit Deutsch als erster Fremdsprache an, so zeigt sich, daß sie - gemessen an dem Schulabschluß ihrer Eltern - einem höheren Sozialstatus angehören und bessere Leistungen in anderen Fächern, einschließlich dem muttersprachlichen Fach, erbringen.

Schlechtere Zensuren lösen eine ausgeprägte stärkere Abwahlbereitschaft aus, so daß sich auch hier die Übertragung von Mißerfolgserlebnissen auf die Zielsprache bemerkbar zu machen scheint. Dagegen hängen unzureichende Leistungen in anderen Fremdsprachen offenbar nicht damit zusammen; jedenfalls gibt es keinen statistisch signifikanten Nachweis. Dieser Befund kann auf ein Zusammenspiel zweier entgegengesetzter Reaktionsweisen zurückgehen: Entweder führt mangelnder Fremdsprachenerfolg dazu, allgemein an den eigenen Sprachlernfähigkeiten zu

³Vgl. z.B. *Burstall, Clare* et al. (1974): *Primary French in the Balance*. Slough: National Foundation for Educational Research; *Hermann, Gisela* (1978): *Lernziele im affektiven Bereich. Eine empirische Untersuchung zu den Beziehungen zwischen Einstellungen und Englischunterricht*. Paderborn: Schöningh; *Oller, John W./Perkins, Kyle* (1978): *Intelligence and Language Proficiency as Sources of Variance in Self-Reported Affective Variables*. *Language Learning* 28, 85-97.

⁴In diesem Zusammenhang fallen besonders die deutschen Hauptschüler/innen auf, die nach vier Jahren Englischunterricht nur schwer einsehen können, warum gerade diese Sprache so wichtig für sie im allgemeinen und für ihr späteres Berufsleben im besonderen sein soll. Vgl. hierzu *Hermann-Brennecke, Gisela*: *Schulisches Fremdsprachenangebot im Urteil der Lernenden*. In: *Dokumentation der 14. Fremdsprachendidaktikertagung in Essen, 7.-9. Oktober 1991*.

verzweifeln und deshalb nichts mehr mit Fremdsprachen zu tun haben zu wollen, oder zu versuchen, sich mindestens in einer Fremdsprache zu behaupten.

Dabei spielt die Persönlichkeitsstruktur eine nicht zu unterschätzende Rolle: Französische Schüler/innen, die Deutsch als zweite Fremdsprache abwählen wollen, neigen dazu, sich selbst zu behaupten, und zeigen der Tendenz nach mehr «Eigenständigkeit» derart, daß sie «eher gewöhnt (sind), einen eigenen Weg zu gehen»⁵. Außerdem besitzen sie signifikant weniger «Pflichtbewußtsein». Da sie laut vorliegenden Daten aus einem sozial niedrigeren Milieu stammen und ihre ursprüngliche Entscheidung für Deutsch kaum in der Familie abgesprochen, sondern vor allem eigenbestimmt war, verwundert es nicht, daß sie es nun auch aus eigenem Willen aufgeben möchten, nachdem sie es als nicht durchhaltbar erfahren haben. Hierbei sind sie nur sich selbst verantwortlich, also nicht dem Konflikt ausgesetzt, aus reinem Pflichtgefühl anderen gegenüber an der Fremdsprache festhalten zu müssen.

Losgelöst von der Spezifik der jeweiligen Fremdsprache erweisen sich für die Beibehaltung einer Fremdsprache drei Merkmale als förderlich: «Pflichtbewußtsein», «allgemeine Toleranz» und «soziale Anpassung», verstanden als die Bereitschaft, «sich eher auf die Vorstellungen anderer» einzustellen⁶.

3.2 Unterrichtsmethodische Vorlieben

Da von vierzehnjährigen Schüler/innen kaum erwartet werden kann, daß sie mit Begriffen wie «methodische Aufbereitung» oder «Unterrichtsgestaltung» konkret etwas anfangen können, hatten sie im Fragebogen unter der Rubrik «Beim Fremdsprachenlernen vermisse ich...» die Möglichkeit, unter 27 Vorgehensweisen, die vom «regelmäßigen Üben» über das «freie Sprechen» bis zu «Filme sehen» reichten, das anzukreuzen, was ihnen im Unterricht als zu kurz gekommen erschien. Außerdem konnten sie auch eigene Vorschläge machen. So wünschen sich die französischen Schüler/innen, die Deutsch als erste Fremdsprache aufgeben wollen, häufigeres Auswendiglernen, Vokabel-Lernen und Übersetzungen, zugleich aber auch weniger Einsprachigkeit, Filme und Schüleraustausch. Man gewinnt den Eindruck, daß ihnen mehr an einem üben, überprüfbar, kognitiv ausgerichteten Fremdsprachenerwerb liegt als an «unterhaltenden», eher zusätzlich empfundenen Aktivitäten. In Anbetracht der 43 %, die Schwierigkeiten mit der Sprache als Ursache für ihre Abwahlbereitschaft angeben, erscheinen diese methodischen Vorstellungen durchaus nachvollziehbar.

⁵ Vgl. *Schneewind, Klaus A./Schröder, Gundo/Cattel, Raymond B.:* Der 16-Persönlichkeits-Faktoren-Test (16 PF). Bern, Stuttgart, Toronto: Hans Huber Verlag, S.34.

⁶Ebd., S. 31.

Eine Analyse der von den Abwahlwilligen gegebenen Antworten ergibt einen besonders ausgeprägten Wunsch nach Durchschaubarkeit, Bewußtmachung, kognitivem Erfassen und operationalisierbaren Lernhilfen, wie sie sich in Form von Übersetzungen, muttersprachlichen Erklärungen, weniger Einsprachigkeit oder Vokabel-Lernen kundtun. Ruft man sich noch einmal ins Gedächtnis, daß es sich hier um ausgesprochen leistungsschwache Schüler/innen handelt, denen das Fremdsprachenlernen schwerfällt, so scheint dies der gängigen Auffassung, man dürfe solche «Kandidaten» nicht kognitiv überfordern, sondern müsse sie eher unbewußt an das neue Kommunikationsmedium heranführen, diametral entgegengesetzt zu sein.

Daraus aber nun den Schluß ziehen zu wollen, Fremdsprachen müßten vorrangig auf diese Art und Weise vermittelt werden, wäre übereilt und würde die vorgefundenen Ausgangsbedingungen unzulässig verkürzen. Warum kämen sonst auch Wünsche nach Gedichten, Heldensagen und Liedern vor, die Gefühle und Phantasie ansprechen? Doch auch diese Aspekte dürfen nicht in ein Überangebot ausarten.

Insgesamt bleibt festzuhalten, daß sich die Lehrenden an der Lernerpersönlichkeit und deren Bedürfnissen und nicht so sehr an gängigen methodischen Konzepten orientieren sollten.

4. Motive für die Neuwahl von Fremdsprachen

Warum wollen die befragten Schüler/innen weitere Fremdsprachen lernen?

Für sie ist, im Gegensatz zu den Begründungen für die Wahl der ersten und der zweiten Fremdsprache, die berufliche Orientierung innerhalb der Kategorie «Nutzen und Kontakt» von der ersten Stelle verdrängt worden, hat also an Gewicht verloren. Den Vorrang besitzt nun eindeutig der Wunsch, Land und Leute kennenzulernen.

Entwicklungspsychologisch befinden sich die Jugendlichen in einer Ablösungsphase und einem Selbstfindungsprozeß. Sie suchen ihren eigenen Weg. Nachdem die ersten Jahre im Sekundarbereich der Schule hauptsächlich, wenn auch sicherlich meist unbewußt, von dem bestimmt waren, was andere als empfehlenswert und richtig betrachteten, konnten sie inzwischen ihre eigenen Erfahrungen sammeln und sie an den vorgegebenen Erwartungen und übernommenen Vorstellungen messen. Ohne große Auswahl innerhalb des Fremdsprachenangebots übernahmen sie im großen und ganzen das vorgeschriebene Pensum und dessen Intentionen. Nach ihren eigenen Wünschen befragt, bewegen sie sich zwar immer noch innerhalb des curricular und gesellschaftlich abgesteckten Rahmens, scheinen sich aber doch allmählich aus der utilitaristisch-pragmatischen Umklammerung zu lösen und eher ihre persönlichen Bedürfnisse

zu artikulieren. Diese betreffen mehr die Kontaktaufnahme mit Fremdem und Andersartigem und den Spaß, den man dabei haben kann, als die Wegbereitung beruflicher Ambitionen, die in Anbetracht des vor ihnen liegenden langen Ausbildungsweges noch nicht wirklich aktuell sind.

5. Ausblick

Hängt der Wunsch nach weiteren Fremdsprachen irgendwie mit den bereits erlernten zusammen?

Es ist immerhin denkbar, daß sich im Laufe schulischen Fremdsprachenunterrichts Einstellungen zu Zielsprache, Land und Leuten entwickeln, die die Lust auf weitere Fremdsprachen wecken. Fallen diese nicht; so positiv aus, dann kommt das Verlangen gar nicht erst auf. Doch läßt sich auch vorstellen, daß Verdruß mit einer fremden Sprache zu deren Aufgabe und zur Hinwendung zu einer anderen führt, um die Enttäuschung zu kompensieren.

Am häufigsten tritt in der vorliegenden Untersuchung die erstgenannte Konstellation auf. So befinden sich z. B. unter den französischen Probandinnen und Probanden, die positivere Einstellungen zu Englisch als erster Fremdsprache besitzen, hochsignifikant bzw. signifikant mehr, die sich eine weitere Fremdsprache wünschen, als unter denjenigen, die weniger günstige Haltungen entwickelt haben. Dieser Unterschied betrifft sowohl Zielsprache als auch Zielsprachenland.

Auch unter den deutschen Schülerinnen und Schülern, die Französisch als zweite Fremdsprache gewählt haben, zeigt sich, daß die Entwicklung günstiger Haltungen die Aufnahmebereitschaft für weitere Sprachen erhöht.

Bedenkt man, daß es sich in beiden Fällen um Lernende handelt, die nicht nur Erfolg in der Fremdsprache haben, sondern auch einem höheren Sozialstatus angehören, der ihnen vielfältigere Chancen und Kontaktmöglichkeiten bietet, so verdienen besonderes Augenmerk die weniger erfolgreichen und aus niedrigerem sozialem Milieu stammenden Schüler/innen. Gerade um sie müßte jeder Fremdsprachenlehrende bemüht sein, um für sie trotz unterschiedlicher Lernvoraussetzungen und unumgänglicher Leistungsbewertung die ihnen nahezubringende Sprache zu einem positiven Erlebnis werden zu lassen: Denn ist der «Appetit» erst einmal geweckt, so vergrößert sich die Chance, daß er auch auf andere Fremdsprachen übergreift.

Um welche Fremdsprache es sich auch handelt: entscheidend ist die Erkenntnis und die Erfahrung, sie als Sprungbrett für weitere nutzen zu können, sei es innerhalb oder außerhalb der Schule.

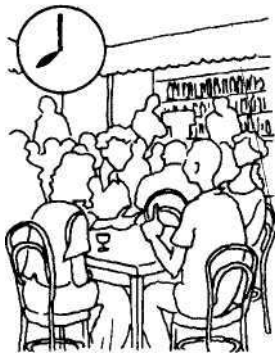
Gisela Hermann-Brennecke (Universität Osnabrück)

Michel Candelier (Universite Rene Descartes, Paris)

Mit Deutsch auf du und du

Partnerarbeit Deutsch

von Walter Lohfert



Partnerarbeit Deutsch ist ein Übungsprogramm für die Grundstufe Deutsch als Fremdsprache und dient dem Wortschatzerwerb, der Grundlegung der Sprechfertigkeit und der Entwicklung der Schreibfertigkeit. Es kann als Zusatzmaterial zu allen gängigen Lehrwerken der Grundstufe eingesetzt werden.

- Partnerarbeit Deutsch benutzt insgesamt 1800 Worteinheiten. 1000 Begriffe sind durch Bilder dargestellt.
- Wörter, grammatische Strukturen und Redemittel werden in situationsgerechten, gelenkten dialogischen Übungen verwendet.
- Die Audiocassetten enthalten zu jeder Einheit Hörverstehensübungen sowie die Aufnahmen der Sprechmodelle.
- Mit **Partnerarbeit Deutsch** eröffnet sich den Lernern die Möglichkeit, das Lerntempo individuell zu steuern.

Lehrbuch - 160 Seiten mit 68 Bildseiten - Best.-Nr. 605-1

2 Hörassetten - Best.-Nr. 606-X

**VERLAG FÜR
DEUTSCH** Max-Hueber-Str. 8, D-8045 Ismaning

DEUTSCHLEHRERAUSBILDUNG IN DEN MITTEL- UND OSTEUROPÄISCHEN LÄNDERN IM UMBRUCH

*Wahrnehmungen zur Reformdiskussion aus der «Außenperspektive» **

In den letzten Jahren hat in den Ländern Mittel- und Osteuropas - insbesondere in Polen, der Tschechischen Republik, der Slowakischen Republik, in Ungarn, Bulgarien und den Baltischen Staaten - eine intensive Diskussion über neue Ziele und Inhalte der Deutschlehrausbildung eingesetzt. Das liegt nicht nur daran, daß neue Konzepte für das Schulfach Deutsch entwickelt wurden (Stichwörter: kommunikative Didaktik; interkultureller Deutschunterricht) oder daß neue Fachgebiete der Germanistik in die Deutschlehrausbildung einbezogen werden - im Bereich der Literaturwissenschaften etwa: Rezeptionsforschung, Literatur der Medien, Trivalliteratur, Kinder- und Jugendliteratur; im Bereich der Linguistik: Pragmalinguistik, Textlinguistik. Die eigentlichen Ursachen liegen im gesellschaftlichen und politischen Umbruch. Er betrifft die Veränderung der Außenbeziehungen (Ende der Ost-West-Konfrontation; neue Nachbarschaftsbeziehungen) und die Veränderungen im deutschsprachigen Raum (Entstehung eines neuen «Ballungsraumes Deutschland» nach der Auflösung der DDR, der das Kräfteverhältnis in Europa verändert). Insbesondere sind es aber die Veränderungen in den Ländern selbst, die nachhaltig auf die Reformdiskussion einwirken.

Am deutlichsten zeigen sich die Veränderungen in der dramatischen Verschiebung des Interesses von der Fremdsprache Russisch zu den westlichen Fremdsprachen, insbesondere zu Englisch und Deutsch. Die Entwicklung hat nicht nur Zehntausende von Russischlehrern arbeitslos gemacht, sie hat auch einen enormen Bedarf an Deutschlehrern entstehen lassen, der dazu führt, daß kurzfristig neue Studiengänge zur Ausbildung von Deutschlehrern eingerichtet wurden. Diese Entwicklung wird in den nächsten Jahren sicher auch dazu beitragen, daß die Diskussion um die Neuorientierung des traditionellen Germanistikstudiums intensiv geführt werden wird.

Entsprechend vehement hat auch die Auseinandersetzung um eine Reform des Schulfaches Deutsch - seines Umfangs, seiner Ziele und Lehrverfahren - eingesetzt. In vielen Ländern wird an neuen Lehrplänen für den Deutschunterricht gearbeitet.

Die folgende Grafik versucht zu verdeutlichen, wie übergreifende historisch-gesellschaftliche Veränderungen auf die Institutionen Hochschule

* Überarbeitete Fassung eines Vortrags beim Symposium «Deutschlehrausbildung im europäischen Vergleich», November 1992, Krakau (Polen).

(Germanisten-/Deutschlehrerausbildung) und Schule einwirken und wie sich dies auf das Schulfach Deutsch und den Fachunterricht auswirkt:

HISTORISCH-GESELLSCHAFTLICHE GRUNDLAGEN

Formulierung von Vorstellungen zur gesellschaftlichen Funktion von Universität und Schule

Institutionelle Bedingungen

A. Hochschule:

- Formulierung von allgemeinen, fächergreifenden Studienzielen
- Ausarbeitung von Studienplänen für das *Fach Germanistik*: Auswahl und Gewichtung der Lehrinhalte gemäß der *Fachsystematik* (Literaturwissenschaft, Linguistik, Landeskunde usw.), bzw. Festlegung der *berufsbezogenen Ausbildungsziele* im Rahmen institutioneller Vorgaben (z. B. zeitlicher Umfang, Prüfungen, Lehrpersonal (Umfang/Qualifikation), Lehrmaterial/Medien)

B. Schule:

- Formulierung von allgemeinen, fächerübergreifenden pädagogischen Zielvorstellungen und von allgemeindidaktischen und lerntheoretischen Prinzipien

Schulfach Deutsch

Formulierungen von allgemeinen, fachbezogenen Zielsetzungen (Stoffauswahl, Inhalte) unter Berücksichtigung der Befunde der Fachwissenschaften (Literaturwissenschaft, Linguistik, Landeskunde) im Hinblick auf den Aufbau fremdsprachlicher Kenntnisse und Fertigkeiten

Fachunterricht

Formulierung von spezifischen, fachbezogenen Zielen (im Hinblick auf Lernstufe; Unterrichtssequenz bzw. Unterrichtsstunde) und von Prinzipien der Fachmethodik unter Berücksichtigung der subjektiven Lernbedingungen der jeweiligen Zielgruppe

Wie tiefgreifend der Wandel für das Schulfach Deutsch ist, läßt sich erkennen, wenn man aus der Sicht des Jahres 1993 die folgende Passage aus der 1986 von *Desselmann/Hellmich* herausgegebenen «Didaktik des Fremdsprachenunterrichts (Deutsch als Fremdsprache)» betrachtet:

«Eine auf marxistisch-leninistischer Basis beruhende Didaktik des Fremdsprachenunterrichts unterscheidet sich von einer Fremdsprachendidaktik neopositivistischer Provenienz dadurch, daß sie einseitige Berufungen auf nur eine Wissenschaftsdisziplin, nämlich die Linguistik, die (Sprach)psychologie, eine allgemeine oder die Fremdsprachenpsychologie ablehnt. Im Einvernehmen mit ihrer Zielstellung und ihrem Untersuchungsgegenstand erfaßt sie hingegen die Hierarchie der Beziehungen der angeführten Wissenschaften in ihrer Abhängigkeit voneinander und in ihrer komplexen Beziehung für den Fremdsprachenunterricht. Auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus wertet sie entsprechende Ergebnisse der korrespondierenden Wissenschaften und ihre empirischen und theoretischen Untersuchungen aus. Dabei ist sie sich ihrer bildungspolitischen Verantwortung im Einvernehmen mit der marxistisch-leninistischen Bildungs- und Erziehungstheorie bewußt.» (S.24).

Wenn aber das Schulfach Deutsch so tief in der «Sinnkrise» steckt, wie soll dann die Deutschlehrausbildung von der Krise verschont bleiben?!

Der bequemste Ausweg aus dieser Krise wäre die Anlehnung an eine «Ersatzideologie». Aber selbst wenn es sie gäbe - etwa eine «westliche», in sich konsistente Zielvorstellung von Erziehung und Bildung, was ich bezweifle - würde dies nur «vom Regen in die Traufe» und zu neuen - aufgesetzten - Abhängigkeiten führen.

In der gegenwärtigen Auseinandersetzung um die Neuorientierung der Deutschlehrausbildung lassen sich drei Tendenzen erkennen, auf deren Implikationen ich näher eingehen will:

1. Der Rückzug in den - vermeintlich ideologiefreien - Bereich gegenstandsorientierter Ausbildung, d. h. die Entfaltung der Ausbildungsziele und -inhalte von der Wissenssystematik der Germanistik her.
2. Die Betonung des «Eigenen» und der «eigenständigen Perspektive», die sich auch übergreifend im Rückzug in die Eigenstaatlichkeit, in die eigene Volksgemeinschaft und die eigene Kultur manifestiert.
3. Die Forcierung einer Pragmatisierung und Funktionalisierung des Schulfaches und Hochschulfaches, d. h. die Orientierung am Praktisch-Nützlichen, beruflich Verwertbaren.

1. Orientierung der Ausbildung an der Wissenssystematik der Germanistik

In vielen Ländern gibt es praktisch keinen Unterschied zwischen Germanisten- und Deutschlehrausbildung: wer ein Germanistikstudium erfolgreich absolviert hat, hat damit auch die Lehrbefähigung als Deutschlehrer erworben.

Bei dieser Art der Ausbildung werden die Studieninhalte aus der Wissenssystematik der Universitätsdisziplin Germanistik definiert. Dabei lautet die Grundfrage: Welches Fachwissen ist für das Fach Germanistik und seine Teildisziplinen Literaturwissenschaft, Linguistik und Landeskunde wesentlich?

Beispiel für Aufgliederung:

1. Literaturwissenschaft

Allgemeine Literaturwissenschaft

- Terminologie (etwa: Gattungslehre: Grundbegriffe zur Epik/Lyrik/Dramatik)

- Methodologie (etwa: Interpretationsmethoden)

Literaturgeschichte

- von den Anfängen bis zur Gegenwart - nach Epochen bzw. Gattungen gegliedert

2. Linguistik

- Systematische Aspekte (etwa: Syntax/Semantik/Phonetik/Pragmatik/...)
- Sprachnormative Aspekte
- Historische Perspektive (Sprachgeschichte/Sprachwandel)
- Methodologie

5. Landeskunde (als weitere Teildisziplin der Auslandsgermanistik)

- Systematische Aspekte (etwa: Institutionenkunde/Realienkunde)
 - Historische Aspekte (Politik/Gesellschaft/Kultur/...)
 - Methodologie
-

In der historischen Entwicklung des Faches Germanistik nahm die Literaturwissenschaft eine führende Rolle ein. Diese Vorrangstellung ist bis heute in vielen Ländern erhalten geblieben.

Linguistik gab es in der traditionellen Germanistenausbildung zunächst nur als Sprachgeschichte, die die verschiedenen Entwicklungsstufen der deutschen Sprache zu skizzieren suchte - oft anhand der literarischen Dokumente der einzelnen Epochen. Landeskunde war in diesem Konzept zum einen Zulieferer von - vor allem kulturhistorischen - Hintergrundinformationen zur Literaturgeschichte, zum anderen hatte das Fach die Aufgabe der Vermittlung von Realienkunde (deutsches Leben) und von Institutionenkunde (deutsches Bildungswesen, deutsches Rechtswesen, deutsches Pressewesen usw.). Berufspraktische Qualifikationen für den Deutschunterricht waren - wenn es sie überhaupt gab - einer Phase *nach* dem fachwissenschaftlichen Studium vorbehalten.

Ein paar Anmerkungen zu dieser Konzeption: Es ist selbstverständlich, daß ein Deutschlehrer über solide Kenntnisse des Faches, das er unterrichten soll, verfügen muß. Es ist auch selbstverständlich, daß ein geisteswissenschaftliches Studium auch dazu dient, den Geist des forschenden und lernenden Studenten zu bereichern und zu bilden. *Aber:* mit diesem Konzept werden eigentlich Germanisten ausgebildet, die das Fach an der Universität weiterführen und seine Forschung voranbringen sollen, d. h. Fachwissenschaftler. Damit werden Deutschlehrer nur sehr unzureichend ausgebildet!

2. Die eigenkulturelle Perspektive

Eine Perspektivierung der Ausbildungsinhalte aus der eigensprachlich-eigenkulturellen Sicht ist für die Deutschlehrerausbildung sicher sinnvoll und wünschenswert, weil sie auf die Besonderheiten der jeweiligen Lehr- und Lernbedingungen eingeht. - Beispiele:

1. *Linguistik*: Eigene Sprache «-» Zielsprache Deutsch
Vergleich der Sprachsysteme / Vergleich des Sprachgebrauchs

- Ermittlung der Lernschwierigkeiten
- Erkennen von Fehlerquellen, Alltagsrituale
- Konzeptbildung (Welterfahrung)
- Idiomatik/Metaphorik
- Sprachstile und -register

2. *Literatur*: Eigene Literatur «-» Literatur der deutschsprachigen Länder

- Epochen/Gattungen/Traditionen im Vergleich
- Literaturbeziehungen (Stoffe/Gattungen/Autoren/Stile/...)

3. *Landeskunde*: Das eigene Land «-» die deutschsprachigen Länder

- Institutionen/Alltagsphänomene im Vergleich
(Erscheinungsformen/Strukturen und ihre unterschiedlichen Hintergründe/...)
- Historische Beziehungen

4. *Sprachlehr- und -lerntraditionen*: im eigenen Land «-» in den deutschsprachigen Ländern

- Spezifische Ausprägungen von Lehr- und Lerntraditionen (Muttersprachenunterricht) im Vergleich (Erscheinungsformen/Wirkungsweisen/Ursachen/...)

Aus der Geschichte der Fremdsprachenphilologien sind uns jedoch auch die Gefahren bewußt, die in diesem Ansatz verborgen sind: eine einseitige Betonung der Zielkulturperspektive (Vorbildfunktion) bzw. der eigenkulturellen Perspektive (Zielkultur als Negativfolie zur Hervorhebung der eigenen Kultur).

3. *Die pragmatische Perspektive*

Fragen wir uns einmal - um das andere Extrem schärfer in den Blick zu bekommen -, wie ein Deutschlehrerstudium aussehen müßte, das *ganz* von der Perspektive des Tätigkeitsprofils des künftigen Deutschlehrers her konzipiert wäre.

1. Wichtig für den künftigen Deutschlehrer sind gute Deutschkenntnisse, vor allem solche, die unmittelbar für den Unterricht verwertbar sind (z. B. mündliche Kompetenz für den einsprachig geführten Unterricht). Im traditionellen Germanistikstudium erfolgte keine Sprachvermittlung - gute Deutschkenntnisse wurden beim künftigen Germanisten vorausgesetzt!

2. Wichtig für den künftigen Deutschlehrer ist als nächstes eine gute methodische Ausbildung (Unterrichtslehre, Praktika, unterrichten lernen).
3. Wichtig sind auch linguistische Kenntnisse, vor allem solche, die für den Deutschunterricht unmittelbare Relevanz haben (z.B. Grammatik erklären können).
4. Wichtig sind auch landeskundliche Kenntnisse, vor allem solche, die als Hintergrundwissen für den Sprachunterricht benötigt werden.
5. Literaturwissenschaft «an sich» ist unwichtig. Sinnvoll ist aber eine Beschäftigung mit moderner, aktueller Kurzprosa, die auch im Sprachunterricht eingesetzt werden kann.

Ich glaube, es wird deutlich, daß sich bei diesem extrem berufsorientierten Ansatz einer curricularen Planung der Deutschlehrerausbildung die Studieninhalte ganz erheblich von denen der Germanistenausbildung unterscheiden und daß sich die Gewichtung der einzelnen Fachdisziplinen sehr stark verschiebt.

Traditionelles
Germanistikstudium

Berufsorientierte
Deutschlehrausbildung

-
1. *Literaturwissenschaft* mit führender Rolle (vor allem: Literaturgeschichte, weniger: Literaturtheorie)
 2. Sprachwissenschaft: historische und (weniger) systematische Aspekte (Syntax, Semantik...)
 3. Landeskunde, Institutionenkunde, Realienkunde
 4. Sprachpraktische Ausbildung (oft nicht integriert/nachgeordnet)

1. Deutschkenntnisse
 2. Didaktisch-methodische Schulung
 3. Linguistikenkenntnisse, die für den Unterricht relevant sind
 4. Landeskunde als Hintergrundwissen für den Unterricht
 5. Literaturwissenschaft: moderne, aktuelle Kurzprosa, die für den Unterricht verwertbar ist, Literaturgeschichte «nach rückwärts»
-

Wenn man diesen Ansatz weiter ausdifferenziert, entsteht ein ganzer Katalog von «berufspraktischen Bedürfnissen», die in der Deutschlehrausbildung berücksichtigt werden müßten - Beispiele:

1. Sprachpraktische Ausbildung

- Unterrichtssprache
- Alltagssprache

2. Theorie und Praxis des Unterrichtsfaches Deutsch

- Methodenentwicklung
 - Systematische Aspekte: curriculare Planung
-

Lehrwerkanalyse
Testen
Erst- und Fremdsprachenerwerb
Lerntheorie/Entwicklungspsychologie/Gedächtnisforschung
Unterrichtsplanung, -gestaltung, -evaluation
Unterrichtsstile/Sozialformen
Didaktik und Methodik der sprachlichen Systeme und Fertigkeiten
Mediendidaktik
Fachsprachlicher Deutschunterricht
Literaturdidaktik
Landeskundedidaktik
Praktika

3. Linguistik

- Grammatikmodelle, die für den Deutschunterricht wichtig sind
- Phonetik/Orthographie
- Textlinguistik

4. Landeskunde

- Systematische Aspekte: Strukturen/Institutionen
- Historische Aspekte: Neuere Geschichte der deutschsprachigen Länder
- Pragmatische Aspekte: Alltagsphänomene

5. Literaturwissenschaftl

- Gegenwartsliteratur: kurze Formen fiktionaler Texte, die auch im Unterricht Verwendung finden
- Fiktionale und Sachtexte
- Kinder- und Jugendliteratur
- Medien/Trivialliteratur
- Literaturgeschichte «nach rückwärts» anhand von Themen

Die Auflistung macht deutlich, daß in der
Deutschlehrausbildung

a) Fachwissen nicht nur aus den germanistischen Teildisziplinen
gewonnen wird, sondern daß auch andere
Bezugswissenschaften eine wesentliche Rolle spielen,

b) die Entwicklung des fachlichen *Könnens* -
Unterrichten/fremdsprachliche Fertigkeiten - nicht
vernachlässigt werden darf.

Dennoch: die Reduktion der Deutschlehrausbildung auf das
rein pragmatisch-funktional Handwerkliche der Berufsausübung
ist meiner Meinung nach ebenso kurzfristig wie die Beschränkung
auf die Vermittlung germanistischen Wissens. Ohne
systematische Fachkenntnisse bleibt dem Deutschlehrer die
Anerkennung als «Fachmann» (in der Schule und in der
Gesellschaft) versagt; ohne die Kenntnis der historischen
Dimensionen und der gesellschaftlich-politischen Bedingungen des
Faches wird er für jegliche Ideologisierung blind bleiben.

Mir ist bewußt, daß die Reform der Deutschlehrerausbildung ganz entscheidend davon abhängt, wie die konkreten institutionellen Bedingungen in den einzelnen Ländern aussehen (Lehrpersonal, Lehrmaterial, finanzielle Ressourcen, zeitlicher Rahmen usw.). Dennoch möchte ich abschließend eine «Vision» skizzieren:

Ich könnte mir gut eine Integration der drei genannten Aspekte - des fachsystematischen, des regionalen und des pragmatischen - vorstellen. Das könnte bedeuten, daß bei der Auswahl und Schwerpunktsetzung des germanistischen Wissens und seiner regionalen Perspektivierung die Bedürfnisse des künftigen Deutschlehrers berücksichtigt werden, daß sich die Fachausbildung auch auf Fragen der Theorie des Unterrichtsfaches Deutsch erstreckt und daß die Entwicklung beruflichen Könnens nicht zu kurz kommt.

Gerhard Neuner, Kassel

Bibliographie

- Desselmann G., Hellmich H.* (Hrsg.): Didaktik des Fremdsprachenunterrichts (Deutsch als Fremdsprache). Leipzig 1986.
Empfehlungen der Studienreformkommission Sprach- und Literaturwissenschaften (Germanistik/Anglistik/Romanistik), hrg. vom Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn (1979).
Neuner G.: Überlegungen zur Reform der Deutschlehrerausbildung in der Slowakei. In: *Begegnungen*, Heft O, 10-21, 1992.

Studienbibliographien Sprachwissenschaft (STS)

Im Auftrag des Instituts für deutsche Sprache herausgegeben von
Prof. Dr. Ludger Hoffmann (IDS Mannheim/Universität Münster).

Eine neue Reihe

Zugang zur Wissenschaft heißt immer auch: Zugang zur Literatur. Die Fülle der Publikationen in allen Bereichen ist auch für Spezialisten schwer überschaubar geworden. Die Überlastung der Hochschulen läßt kaum noch Zeit, Studierenden die für eine Thematik grundlegende Literatur zu erschließen. Besonders schwierig ist die Literatursuche für Lehrerinnen und Lehrer im In- und Ausland. Die Reihe StS erspart Umwege und zeitraubende Recherchen. Die Bibliographien erschließen zentrale Themen der Sprachwissenschaft über einführende Texte und wirklich einschlägige Literaturangaben. Sie geben einen kurzen und verständlichen Einstieg in die Forschungslage und leiten hin zu den Klassikern eines Bereichs, ohne die man nicht auskommt. Kenntnisse, die im Laufe eines Studiums erst zu erwerben sind, werden nicht vorausgesetzt.

Die Texte sind von Experten im jeweiligen Bereich gemacht: wissenschaftlich zuverlässig, souverän in der Gewichtung und didaktisch aufbereitet.

Studienbibliographien Sprachwissenschaft

je Heft 48 Seiten, geheftet

je

DM 9,80

Diskette (nur für Bezieher des entsprechenden Heftes)

DM 16,80

Bereits erschienen:

E. Brütisch/M. Nussbaumer/H. Sitta (Zürich): *Negation*

B. U. Biere (Mannheim): *Textverstehen und Textverständlichkeit*

W. Dieckmann (Berlin): *Sprachkritik*

In Vorbereitung:

L. Eichinger (Bayreuth): *Deutsche Wortbildung*

K. Brinker (Hamburg): *Textlinguistik*

W. Holly/P. Kühn/U. Püschel (Trier): *Sprache im Fernsehen*

M. Kinne/J. Schwitalla (Mannheim): *Sprache im Nationalsozialismus*

V. Hinnenkamp (Augsburg): *Interkulturelle Kommunikation*

G. Antos (Saarbrücken): *Schreiben*

H. W. Giese (Casablanca): *Schriftspracherverb*

M. Becker-Mrotzek (Münster): *Sprache in Institutionen*

N. Dittmar (Berlin): *Soziolinguistik*

G. Wotjak (Leipzig): *Sprachvergleich*

M. Nussbaumer (Zürich): *Argumentation und Argumentationstheorie*

A. Peyer (Zürich): *Sprache und Geschlecht*

J. Dittmann/J. Tesak (Freiburg): *Neurolinguistik*

D. Nerius (Rostock): *Orthographie* u.v.m.



JULIUS GROOS VERLAG

Postfach 102423 • D-6900 Heidelberg 1

BUCHBESPRECHUNGEN

- Ulrich Ammon: *Die internationale Stellung der deutschen Sprache*. Walter de Gruyter, Berlin/New York 1991. 633 Seiten. DM 128.-. - Besprechung von Waldemar Pfeiffer, Adam-Mickiewicz-Universität Poznań, Polen.

Der Fremdsprachenunterricht dient im breiteren Sinne der internationalen und interkulturellen Verständigung und Zusammenarbeit. Er hat damit eine politische Dimension und hilft, wichtige politische Aufgaben, die sich der Menschheit stellen, zu erfüllen. Des weiteren hat der Fremdsprachenunterricht eine ökonomische Dimension. Fremdsprachen unterrichten kostet Geld, aber auch umgekehrt - mit Fremdsprachen kann man Geld machen. Sowohl die politische als auch die ökonomische Dimension können zu einem mehr oder weniger bewußt gesteuerten Sprachenkampf führen.

Diese Gefahren zu erkennen und Maßnahmen dagegen zu bestimmen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der wissenschaftlichen Untersuchungen im Bereich der Sprachenpolitik. Mit wenigen Ausnahmen war dieser Bereich bis jetzt von intuitiven und postulativen Arbeiten und Publikationen geprägt. Nicht selten ging es dabei um die internationale Stärkung der betreffenden Sprache. Die Arbeit von Ammon bringt einen qualitativen Durchbruch mit sich. Sie kann als eine wissenschaftlich fundierte, umfassende Studie bezeichnet werden. Sorgfältig redigiert und herausgegeben, ist sie m.E. die bedeutendste Publikation im deutschen Schrifttum der Gegenwart auf diesem Gebiet.

Um die internationale Stellung der deutschen Sprache zu bestimmen, wählt der Autor als Methode den Vergleich mit anderen Sprachen. Dies ist eine richtige Vorgehensweise, die auf der Grundlage einer breiten Datenerhebung in vielen Bereichen des menschlichen Lebens und Wirkens übergreifende Entwicklungstendenzen zeigen kann, was ein wichtiges Anliegen des Autors ist.

Ammon ist sich in seiner Arbeit der oben angedeuteten Gefahren des macht-, handels- und kulturpolitischen Mißbrauchs in der Förderung einer Sprache gegen die anderen völlig bewußt und behauptet mit Recht: *«Konsensfähige Lösungen sind daher auch nicht auf der Basis des Egoismus einzelner Sprachgemeinschaften möglich, sondern nur unter Berücksichtigung der Interessen der anderen Sprachgemeinschaften»* (S. VI). (Nota bene: In diesem Zusammenhang ist es interessant zu vermerken, daß der Internationale Deutschlehrerverband genau eine solche Sprachenpolitik führt, was in seinen Beschlüssen und Publikationen zum Ausdruck gebracht wurde.)

Das besprochene Buch besteht aus 14 Kapiteln, einer umfassenden Bibliographie, einem Sachregister und einem Verzeichnis zahlreicher Abbildungen und Tabellen. Die letzteren, insgesamt sind es 88, veranschaulichen die Forschungsergebnisse und erleichtern die Lektüre. Der Verfasser befaßt sich zunächst mit der Definition und Erläuterung mancher Grundbegriffe, vor allem der Internationalität von Sprachen, sowie des Begriffs «deutsche Sprache», um dann die hauptsächlichen Probleme in Angriff zu nehmen. Er befaßt sich in den einzelnen Kapiteln mit der Sprecherzahl und ökonomischen Stärke der deutschen Sprache (Kapitel 3), mit Deutsch als Amtssprache (Kapitel 4), mit deutschsprachigen Minderheiten (Kapitel 5), mit dem deutschen Sprachgebiet und den Regionen bevorzugter Verwendung von Deutsch (Kapitel 6), mit Deutsch in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen (Kapitel 7), mit Deutsch in der wissenschaftlichen Kommunikation (Kapitel 8), mit Deutsch in der Diplomatie (Kapitel 9), mit

der deutschen Sprache im Tourismus (Kapitel 10), mit Deutsch in den Medien und in der Wortkunst (Kapitel 11), mit Deutsch als Fremdsprache (Kapitel 12) sowie mit der Politik der Verbreitung von Deutsch in der Welt (Kapitel 13). Kapitel 14 bringt einige prognostische Ausführungen und Forschungspostulate.

Den ausländischen Deutschlehrer werden - neben grundlegenden Informationen und Erläuterungen zum Stellenwert der deutschen Sprache in der Welt sowie der Wirtschaftskraft des Deutschen (Kapitel 3, 4, 7 und 11, aber auch passim in der ganzen Arbeit) - vor allem die Teile der Arbeit interessieren, die auf die Bedeutung der deutschen Sprache in manchen Regionen (hier vor allem der Überblick über die deutschen Minderheiten sowie die Stellung von Deutsch in Osteuropa) eingehen und den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache außerhalb des deutschen Sprachgebiets (Kapitel 12) darstellen. Wichtig und interessant ist auch die Darstellung der Politik der Verbreitung von Deutsch in der Welt im vorletzten Kapitel des Buches. Der Verfasser zeigt sich hier - wie übrigens in seiner ganzen Arbeit - objektiv distanziert, emotionslos und richtungweisend für die Entwicklung einer den Interessen der internationalen Gemeinschaft angemessenen und dienenden Sprachenpolitik.

Gegen eine so umfassende Arbeit ist wenig einzuwenden, besonders weil der Verfasser einige unumgängliche Lücken selber sieht und mehrere weitere Forschungsdesiderate formuliert. Uns ist auch bewußt, daß eine auf Erhebung synchronischer Daten angelegte Studie den diachronischen Aspekt weniger berücksichtigen kann. Eine eingehendere Behandlung historischer Zusammenhänge sowie eine Erläuterung von Ursachen des Ist-Zustands wären trotzdem wünschenswert und ist hoffentlich in einer anderen Arbeit methodologisch realisierbar. Auch die Darstellung des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache in Deutschland und im übrigen deutschsprachigen Raum kommt m. E. zu kurz. Sicherlich gibt es andere Publikationen, die sich diesen Problemen zuwenden, jedoch geht es um die besonderen Zusammenhänge, für die Ammon viel Interesse und wissenschaftliches Geschick zeigt. Was in der Arbeit fehlt, ist der breitere Fragenkomplex und Zusammenhang zwischen Deutsch und der Jugendkultur (Popmusik, Deutsch als Begegnungssprache in internationalen Jugendorganisationen und -lagern, z. B. deutsch-französisches Jugendwerk, Deutsch-Olympiaden in manchen Ländern) - ein Bereich, den der Verfasser sieht und zu dem er sich an anderer Stelle kurz geäußert hat.

Diese Bemerkungen aus der Sicht des Rezensenten sind natürlich keine Vorwürfe und schwächen keinesfalls den durchaus positiven Eindruck und Vorteile des Buches ab. Es bringt sicherlich jedem Leser neue Erkenntnisse und Einsichten in das breite sprachpolitische Feld, das in der Zeit rasanter politischer, wirtschaftlicher und kultureller Integrationsprozesse in der Welt immer mehr an Bedeutung gewinnt. (Übrigens: Die gleichzeitig auftretenden Desintegrationsprozesse betrachten wir als Ausdruck neuer Organisationsbedürfnisse und als Vorstufe neuer Integrationsbewegungen, für die die Sprachenpolitik - wissenschaftlich wie pragmatisch - ebenfalls von Interesse sein muß.)

Für den Rundbrief-Leser ist es interessant festzustellen, daß sowohl der Internationale Deutschlehrerverband als auch sein Verbandsorgan von Ammon in positivem Licht kurz dargestellt werden (Kapitel 12.8, S. 509). Deutschlehrer- und Germanistenverbände bezeichnet Ammon als «Lobbies der deutschen Sprache» und meint dazu unter anderem: *«Solche Verbände sind zur Interessenvertretung wirkungsvoller in der Lage als die einzelnen Lehrer oder Dozenten. Sie werden als ganze Gruppe politisch ernster genommen, sie können politisch erfahrene Funktionsträger an ihre Spitze stellen und die für wirkungsvolle Aktionen notwendigen Finanzmittel aufbringen»* (S.508). Diese Meinung teilen wir wohl alle und sind mit dem Verfasser auch darin einig, wenn er behauptet, daß von der internationalen Stellung der deutschen Sprache sowohl Muttersprachler

wie Fremdsprachler, und darunter besonders die Deutschlehrer betroffen sind.

Dem Autor und dem Verlag gebührt Gratulation und Dank, und dem Leser dieser Besprechung wird dieses wichtige Buch aufs wärmste empfohlen.

- *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache, Bd. 17.* iudicium-Verlag GmbH, München 1991. 497 Seiten. ISBN 3-89129-153-1. - Besprechung von Ina Schreiter, Friedrich-Schiller-Universität, Jena.

Verstehen und Verstehensprobleme - das Eigene und das Fremde - interkulturelles sprachliches Handeln - so könnte man den allgemeinen Teil des Jahrbuchs Deutsch als Fremdsprache überschreiben.

Deutsch als Fremdsprache (DaF) wird zunehmend zu einer kulturwissenschaftlichen Disziplin - diesen Anspruch und diese Verpflichtung signalisieren bereits die beiden ersten Beiträge des Bandes. Beiden liegen akademische Reden zugrunde: Willy Michels Antrittsvorlesung in Freiburg: «Die Außensicht der Innensicht» erörtert Aspekte einer Hermeneutik interkulturell gerichteter Germanistik und macht deutlich, daß wir lernen müssen, Deutschland, die deutsche Kultur und Sprache nicht nur mit den eigenen, sondern auch mit fremden Augen, aus der Außenperspektive, zu sehen.

Den Gehalt seiner Rede in einem so einfachen Satz zusammengefaßt zu sehen, das kann dem Verfasser sicher nicht gefallen, denn er gefällt sich in schwer les- und begreifbaren Formulierungen, die die deutsche Sprache tatsächlich als «schwere Sprache» erscheinen lassen. Und das sollen Hörer, womöglich ausländische Hörer, beim einmaligen Anhören einer Vorlesung verstehen!?

Angelika Redder erörtert in ihrem Beitrag «Fremdheit des Deutschen» den Sprachbegriff, zu dem Elias Canetti und Peter Weiss durch ihre Fremderfahrungen, die beide Autoren mit der deutschen Sprache gemacht haben, gekommen sind. In diesen Kontext paßt die anschließende Diskussion Dietrich Krusches über Verstehensprobleme, die sich bei der Rezeption fremdkultureller Texte ergeben. Krusche erinnert an Brechts Konzept vom Herzeigen des Selbstverständlichen in einem Text und dessen Infragestellen im Textprozeß der «Verfremdung». Über die Erörterung des Verstehensbegriffes schlägt er die Brücke zum Erinnern als einem Ausschnitt aus der Theorie des Gedächtnisses und schließlich zur Literaturpragmatik, bindet damit an die beiden ersten Beiträge an und wirft das Tau aus zum thematischen Teil: Gedächtnis - ein Begriffskomplex im Umbau.

Alles schien so sicher: Gedächtnis als «Gefäß für Erinnerung», als «Speicher» - und geriet ins Wanken einmal durch die Einbeziehung des Vergessens (des Gegenbegriffs zum Gedächtnis), das für den Menschen so wichtig ist wie die Erinnerung; zum anderen durch die Erkenntnis, daß die Erinnerungsarbeit Interaktion beinhaltet und eben kein Zustand, sondern ein Prozeß ist. Gedächtnis also als Prozeß, als Funktionierendes, Dynamisches.

Besonders wohl bei der Erforschung des «ungesteuerten» oder «natürlichen» Zweitspracherwerbs ist man auf die Problematik der bisherigen Anschauungen gestoßen, und es kommt offensichtlich im Gefolge der obigen Annahmen zu einem Wechsel anthropologischer Grundvorstellungen im Bereich der Gedächtnispsychologie. Eine Fülle von Literatur ist in letzter Zeit zu dieser Problematik zu registrieren, nun also auch im Jahrbuch DaF.

Die große Bedeutung des *Interesses* für das Sprachgedächtnis und sein Funktionieren wird betont.

Dabei kann der stimulierende Reiz vom *Kontrast* ausgehen, von der Einprägbarkeit nicht so häufiger, dafür aber «reizvoller» Wörter (vgl. H. Weinrich: «Sprache und Gedächtnis», S. 128-148), aber auch vom *Wiedererkennen* sprachkultureller und sozialer Universalien, wie sie im Märchen aufgehoben sind (vgl. K. Esselborn: «Märchen - Zugang zum kollektiven Gedächtnis einer fremden Kultur?», S. 244-274).

Klaus Müller beschäftigt sich mit bisherigen und neuen Gedächtnistheorien und kommt dabei auf die Bedeutung des Handelns zu sprechen: «..., daß die Speicherung von Reizen (also der Lerneffekt) abhängig ist von dem, was man mit dem Reiz *tut*» (K. Müller: «Memorieren und Konstruieren als Sprachlernstrategien», S. 149-173, hier S. 152). Daß er das Zusammenwirken affektiver *und* kognitiver Prozesse betont und herausarbeitet, daß «persönlich bedeutungsvolle» Einheiten auch besser behalten werden, daß er dabei auch das *ausschließliche* Fortschreiten von kleineren zu komplexeren Einheiten im Fremdsprachenunterricht in Frage stellt und das am ganzheitlichen Verständnis und Gebrauch von Phraseologismen demonstriert, ist sehr überzeugend.

Drei speziellere Arbeiten befassen sich mit oft diskutierten Lernschwierigkeiten des Deutschen: Maria Thurmaier («Warten auf das Verb», S. 174-202) versucht, die Verbklammer statt als Lernbelastung eher als Spannungsbildend und damit lernerleichternd darzustellen. Locker und leicht kommen zuerst die Gegenargumente daher - Zitate, unter anderem natürlich von Mark Twain - die das Risiko, das Gesagte im Deutschen *richtig* zu verstehen, deutlich machen. Bei der Darstellung der einzelnen Klammertypen und der des Zusammenhangs von Verbklammer und Gedächtnis mag einem schon der Verdacht kommen, daß die Verfasserin hier etwas als lernerleichternd suggeriert, wovon sie - durch empirische Untersuchungen gestützt - selbst überzeugt ist, was der eine oder andere Lerner auch durchaus für sich als richtig akzeptieren kann, was aber nicht generell gültig ist. M. Thurmaier hat sich mit dem Problem beschäftigt und *will* nun, daß ihre Hypothese stimmt.

Mit L. M. Eichinger geht es mir ähnlich. Er sucht zu beweisen, daß bei komplexen Attribuierungen im Deutschen die Reihenfolge der Attributionsglieder normalerweise einer hierarchischen Struktur entspricht. Wer glaubt ihm, daß das gedächtnisentlastend wirkt, nach einem Satz wie diesem: «Es hat sich gezeigt, daß gerade die häufig als perzeptiv unfreundlich gescholtene Klammerstruktur des Deutschen, die sich hier als Nominalklammer, die vom Artikel und Nomen aufgespannt wird, zeigt, Möglichkeiten anbietet, die Linearität der aufeinander folgenden Adjektive in eine relativ einfache Hierarchie aufzulösen.» (L.M. Eichinger: «Woran man sich halten kann: Grammatik und Gedächtnis», S. 203-220, hier: S.219)? Was ist da einfach?

Dagegen erscheinen mir H. Sperbers Anwendungsmöglichkeiten der Mnemotechnik, insbesondere die Anregung zur Bildung interaktiver Gedächtnisbilder, wirklich als lernerleichternd für die Aneignung des grammatischen Geschlechts der Substantive (vgl. H. Sperber: «Müssen denn *der, die, das* so schwierig sein?», S.221-243). Das sehr originelle Konzept sei den Deutschlehrern zum Kennenlernen, Ausprobieren und Übertragen auf andere lernschwierige Sprachprobleme empfohlen! Im «Forum» gibt es wieder nützliche Tips für die Praxis. Besonders der gründlich recherchierte Artikel O. Hertkorns: «Grenzen der Sprachvermittlung» (S. 287-306), der vor Perfektionstreiben im Fremdsprachenunterricht warnt und das am Beispiel der Abtönungspartikel festmacht, sei erwähnt.

Im Teil 2 von «Forum» (S. 325-334) äußern sich ausländische Kolleginnen und Kollegen zu möglichen Folgen der deutschen Einheit für die Gestaltung des Deutschstudiums. Daraufhin ist eine «Deutschstunde» für einen der nächsten Bände des Jahrbuchs angesagt. Sollte es nicht *der nächste* sein?

Wie immer sind die letzten (immerhin 160!) Seiten Berichten, Dokumentationen und Rezensionen gewidmet. Dabei fiel mir der blendend geschriebene Aufsatz von

Leichte Lektüre für den DaF-Unterricht



EINE WOCHE MIT TANJA



MARTIN HAT GEBURTSTAG



TANJA UND MARTIN IM ZOO



SUSANNE UND IHRE FREUNDE

- Für das 1. Lernjahr:

Eine Woche mit Tanja	Best.-Nr.
009	
Martin hat Geburtstag	Best-
Nr.008	
- Für das 2. Lernjahr:

Tanja und Martin im Zoo	Best-
Nr.007	
Susanne und ihre Freunde	Best.-Nr.
027	
- Für das 3. Lernjahr:

Die Sache mit Bernd	Best.-Nr.
Fast eine Kriminalgeschichte	036

Die Gilde-Lesehefte umfassen je 24 bis 32 Seiten mit Illustrationen zum Ausmalen und Übungen. In Wortschatz und Strukturen sind sie auf „Wer? Wie? Was?“ abgestimmt.

Gilde-Buchhandlung Carl Kayser Buchhandlung und Verlag GmbH

Poststraße 16
D-5300 Bonn 1

Telefon (02 28) 63 83 51
Fax (02 28) 63 92 23

V. Ganeshan: «Zur Forschungslage der indischen Germanistik» (S. 335-355) als besonders interessant auf.

Gedankt sei denen, die die nützliche Dokumentation zusammenstellten, und denen, die die Rezensionen lieferten. Es bleibt, aufmerksam zu machen auf die «Resolution zur Weiterentwicklung des Faches Deutsch als Fremdsprache in Deutschland» (S. 378-379), die auf wichtige Gesichtspunkte und Forderungen zu diesem, unserem Problem hinweist: auf die Bedeutung der Aus- und Fortbildung für DaF, auf die Notwendigkeit vielfältiger Fachkombinationen, auf die notwendige Überwindung der starren Trennung von Magister- und Lehramtsstudiengängen, auf interkulturelles Lernen als Studienziel.

- Eynar Leupold/Yvonne Petter (Hrsg.): *Interdisziplinäre Sprachforschung und Sprachlehre*. Festschrift für Albert Raasch zum 60. Geburtstag. Gunter Narr Verlag, Tübingen 1990, 281 Seiten. - Besprechung von Izabel Prokop, Adam-Mickiewicz-Universität, Poznań.

Den thematisch sehr breit angelegten Band eröffnet eine Tabula gratulatoria sowie das umfangreiche Verzeichnis von 66 Büchern und genauso vielen Aufsätzen des Jubilars. Die darauffolgenden 21 Beiträge präsentieren ein breites Spektrum linguistischer und unterrichtsorientierter Problematik.

Albert Barrera-Vidal («L'enseignement du français langue étrangère, langue seconde et langue maternelle [FLE, FL2 et FLM]») vergleicht den Spracherwerb des Französischen bei native Speakers und Ausländern, wobei sich einige Konvergenzen finden lassen. Livia Burkhardt («Albert Raasch in Saarbrücken - Darstellung aus der Sicht einer Mitarbeiterin») schildert die Tätigkeit des verdienten Wissenschaftlers am Lehrstuhl für Angewandte Linguistik. Das Problem der Textproduktion im Fremdsprachenunterricht versucht Guy Capelle in seinem Beitrag «Une grande délaissée: la production écrite, moyen privilégié d'apprentissage des langues» zu beleuchten, indem er die einzelnen Phasen der Textbearbeitung beschreibt. Herbert Christ spricht über das «Fremdsprachenlehren in der Erwachsenenbildung als Beruf». Die Basis bildet eine Serie der von ihm durchgeführten Interviews mit rund 100 Personen. Einige interessante Vorschläge enthält die Skizze «Für Leerer/innen der Trickkiste» von Hellmut Geißner. Der Autor erklärt den Begriff «Eristik» (griech. *eris* = Streit) und illustriert ihn mit zahlreichen «Täuschungsversuchen» in der Sprache, in der Sache, in der Vorgehensweise und in der Beweisart. Die Frage nach den Zusammenhängen zwischen einzelnen Teildisziplinen der Linguistik und der Glottodidaktik stellt Franciszek Grucza («Grammatik, Fremdsprachenlernen und Didaktik des Fremdsprachenunterrichts [Glottodidaktik]») und weist auf die Quellen des sprachdidaktischen Versagens der bisherigen Grammatiken hin. Mit dem Problem der Aufbereitung didaktischer Materialien beschäftigt sich Henri Holec in seiner Skizze «Matériaux didactiques adaptés ou adaptables?» und stellt einige Anforderungen an die im Fremdsprachenunterricht verwendeten Texte. Werner Hüllen («Universalsprachen - ein fruchtbarer Irrtum des 17. Jahrhunderts») präsentiert den alten Traum der Menschheit, ohne Hindernisse kommunizieren zu können, unter dem historischen Aspekt und charakterisiert die Anschauungen von einigen Anhängern dieser Idee. Der Aufsatz «Ein Glück, daß Schüler Fehler machen! Anmerkungen zum Umgang mit Fehlern im lernorientierten Fremdsprachenunterricht» von Hans-Jürgen Krumm kann als Ratgeber für Fremdsprachenlehrer gelten. Die Fehler, wichtige Indikatoren der Lernfortschritte, werden als eine durchaus positive, sogar erwünschte Erscheinung dargestellt. Eynar Leupold («Französisch in der Schule oder: Wer in der Oberstufe die Wahl hat...») stellt die Situation des Französischen in Schleswig-Holstein

anhand der Befragung der Schüler und Lehrer dar. Ursula Oehring («Die Arbeitsgruppe für Angewandte Linguistik Französisch [AALF]: eine unendliche Geschichte») beschreibt die schon seit 1969 bestehende Idee von Albert Raasch. Es geht hier um partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der französischen Jugend, die auch ohne institutionellen Rahmen hervorragend funktioniert. Mit dem Einfluß der interpersonalen Kontakte auf den Lernprozeß im Fremdsprachenunterricht beschäftigt sich Yvonne Petter in ihrem Beitrag «Wer redet hier zu wem? Beobachtungen zur Adressierung von Äußerungen im Unterricht» und beschreibt die dabei zu beobachtenden Kontaktsignale. Waldemar Pfeiffer («Lernziele und Lernstrategien - eine problemorientierte Skizze») klärt die Begriffe «Sinn» und «Ziel», bezogen auf die Glottodidaktik, und weist auf die zwischen ihnen bestehenden Beziehungen und auf die grundlegenden methodologischen Probleme bei der Erforschung dieser Beziehungen hin. Der Beitrag «Sprachtheorie und Sprachpraxis bei den Humanisten Leon Battista Alberti (1404-1472) und Joachim Du Bellay (1522-1560)» von Max Pfister stellt eine dokumentierte historische Skizze dar. Robert Picht («Was ist praktisch? Zeitgeschichtliche Überlegungen zum Lernziel <Kommunikative Kompetenz>») versucht die Frage zu beantworten, welche Bildungsinstitutionen heute imstande sind, den Lernern die Fähigkeit zu weiterführender interkultureller Kommunikation zu vermitteln. Mit der «Wortschatzarbeit - vom Lerner her betrachtet» befaßt sich Jürgen Quetz. Zentral sind hier die Aufgaben im Kommunikationsprozeß, die ein Zweitsprachenbenutzer zu bewältigen hat. Rainer Rath («Satz und Äußerungseinheit - syntaktische und interaktive Struktur in der Sprache») definiert die Unterschiede zwischen «Satz», verstanden als Ergebnis der Anwendung von Strukturregeln, und «Äußerungseinheit», die als Ergebnis interaktiver und kognitiver Prozesse aufzufassen ist. «Sprachliche Äußerungen über die Negativität der menschlichen Existenz und <Das Nichts>, besonders im Französischen» analysiert Hans Ludwig Scheel. Er berücksichtigt einzelne Lexeme, ihre Varianten und einige Metaphern. Peter Scherfer («Überlegungen zum Lernen und Lehren der französischen Aussprache») konzentriert sich auf einige Ausspracheprobleme, auf die ein Ausländer im Französischunterricht stößt und stellt die Frage nach dem Grad der anzustrebenden phonetischen Korrektheit. Ein Beispiel für erfolgreiche interkulturelle Kommunikation gibt Jürgen Schmidt-Radefeld in seiner Skizze «Inhaltliche Bausteine der Deutsch-Französischen Studien», die einen Überblick über die schon seit Jahrhunderten bestehenden deutsch-französischen Kontakte im Bereich der Linguistik, Literatur und Glottodidaktik. Über einige Erfahrungen in der Durchführung von Unterhaltungsgesprächen berichtet Heinrich Schrand («Konversation im Fremdsprachenkurs an Volkshochschulen - Einige Anregungen zur Entwicklung des freien Sprechens mit englischen und französischen Beispielen»). Die Darstellung einzelner Aufgabenformen sowie der Katalog von im Unterricht vorkommenden Problemen bietet eine ganze Reihe von wichtigen Anregungen für die Fremdsprachenlehrer.

- Udo O. H. Jung (Hrsg.): *Praktische Handreichung für Fremdsprachenlehrer*. Unter Mitarbeit von Heidrun Jung. (= Bayreuther Beiträge zur Glottodidaktik, Band 2). Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/ Wien 1992. - Besprechung von Izabela Prokop, Adam-Mickiewicz-Universität, Poznań.

Vorliegender Band, dessen Adressaten in erster Linie Universitäts- und Hochschuldozenten und ferner Fremdsprachenlehrer an übrigen Bildungseinrichtungen sind, enthält 42 kurze Beiträge, die in vier Sachgruppen zusammengefaßt wurden. Im Kapitel I - «Perspektiven von Fremdsprachenunterricht und -forschung» - finden wir einen breiten

Fächer der für den glottodidaktischen Prozeß relevanten Forschungsproblematik, von der Entwicklung einzelner Fertigkeiten im Fremdsprachenunterricht über die Behandlung von Lernerfehlern und der Probleme der Motivierung beim Schüler unter Berücksichtigung verschiedener Lernformen bis zu den konversationsanalytischen und kommunikationsorientierten Ansätzen. Dabei wird auch der kontrastive Aspekt nicht übersehen: der besonders interessante Beitrag von Frank G. Königs hat zum Thema «Übersetzen im Fremdsprachenunterricht - Theoretische Erwägungen und praktische Anregungen». Der Autor präsentiert verschiedene Behandlungsweisen des Übersetzens im glottodidaktischen Prozeß und führt die Argumente sowohl gegen als auch für diese Übungsform an, wobei die letzteren die meisten Fremdsprachenlehrer sicher überzeugen. Als Vorschläge für die konkrete Anwendung des Übersetzens im Unterricht werden hier die parallele und die konsekutive Aufgabenstellung angeboten. Den Themenkreis dieses Kapitels vervollständigt der Beitrag zu «Fachsprachen und fachbezogenem Fremdsprachenunterricht».

Teil II - «Lehr- und (technische) Lernmittel» - enthält zwölf Besprechungen der Anwendungsmöglichkeiten solcher Hilfsmittel wie Dias, Videorecorder, Videokamera, Overheadprojektor u.a. Besonders wertvoll sind die Erfahrungen mit dem Computereinsatz im Fremdsprachenunterricht, so z.B. der Aufsatz von Lienhard Legenhausen und Dieter Wolff. Als besonders nützlich muß die Charakterisierung zahlreicher didaktischer Programme angesehen werden, weil sehr viele Lehrer aus verständlichen Gründen nicht immer das Marktangebot verfolgen können. Karl H. Brücher zeigt die Möglichkeit der Erstellung von Lückentexten mit Hilfe von WORD 5.0. Eine leicht überschaubare Darstellungsform ermöglicht auch den Ungeübten das erfolgreiche Einsetzen dieses Mediums im Fremdsprachenunterricht.

Im Kapitel III - «Fertigkeiten - Praktiken - Verfahren» - wurden über zehn Einzelerfahrungen präsentiert, deren Autoren sich auf einzelne Fertigkeiten konzentrieren. Das Hörverstehen, das zahlreichen Schülern viele Schwierigkeiten bereitet und sehr häufig eine beträchtliche Hemmung vor dem Eintritt in die mündliche Kommunikation darstellt, sollte auf der Hörfertigkeit aufbauen, wie Rene Dirven vorschlägt. Die Zusammenstellung der hierfür günstigen Übungstypen wird sicherlich die Lehrer anregen. Nicht weniger wichtig ist der «Erwerb von Textsortenkompetenz durch Schreiben» (Wolfgang Börner), denn unsere Lerner werden im Laufe der intersprachlichen Kommunikation auch mit schriftlichen Texten konfrontiert. Die Übertragung muttersprachlicher Kompetenz in puncto Textsorten bildet häufig eine zusätzliche Fehlerquelle. Das immer noch kontroverse Problem des Testens wird von Rüdiger Grotjahn und Christine Klein-Braley eingehend behandelt. Eine differenzierte Sammlung von Testaufgaben umfaßt folgende Fertigkeiten: Schreiben, Sprechen, Lesen, Hören, Übersetzen sowie Grammatik- und Wortschatzarbeit.

Die Beiträge zu «Methoden - Standard bis alternativ» im Kapitel IV sind besonders empfehlenswert. Die Notwendigkeit der Ergänzung des Standardunterrichts durch alternative Methoden braucht nicht mehr betont zu werden. Unter den alternativen Methoden wird die Suggestopädie wohl eine rege Diskussion hervorrufen. Auch wenn diese Methode nicht als ein Ganzes eingeführt werden kann, kann man jedoch ihre Elemente, wie z.B. Entspannungsübungen und Rollenspiele, als Abwechslung einführen. Community Language Learning ist bis jetzt nur einem bescheidenem Kreis von Fremdsprachenlehrern bekannt, scheint aber eine ganze Reihe von Vorteilen zu besitzen als Vorbereitung auf mündliche Kommunikation in Alltagssituationen. Denselben Zweck sollte auch eine andere Methode - Silent Way - dienen; leider liegen uns kaum empirische Arbeiten vor. Bei Total Physical Response wird der Lerner nicht gezwungen, sprachliche Äußerungen zu formulieren. Der Lehrer wartet ab, bis der Schüler wagt, seine Gedanken zum Ausdruck zu bringen, was zur Reduzierung der Streßsituationen

beitragen kann. Diese Methode wurde teilweise von Baur in seiner Psychopädie verwendet wie auch im Unterricht mit Verhaltensgestörten. Als eine Neuigkeit präsentiert der Autor das neurolinguistische Programmieren, das in Deutschland noch nicht angewandt wird. Die Versuche, die Vorteile aller genannten Methoden im Unterricht praktisch zu verwenden, präsentiert der Autor als eine Art Zusammenfassung, nebst einer ausführlichen Literaturliste.

Zur höheren Effektivität des Fremdsprachenunterrichts kann sicherlich ein intensiver Erfahrungsaustausch wesentlich beitragen. Der vorliegende Band stellt in dieser Hinsicht einen gelungenen Versuch dar.

KURZINFORMATION ZU NEUEN PUBLIKATIONEN

Bovermann, Monika (Hrsg.). *Hören. Brummen. Sprechen*. Angewandte Phonetik im Unterrichtsfach «Deutsch als Fremdsprache». Handbuch. Klett Edition Deutsch, München 1992. ISBN 3-12-675352-3. - Dazu auch: Begleitheft mit den Dialogen. ISBN 3-12-675351-5. Kassette. ISBN 3-12-675353-1.

Für Lehrer, die die Ausspracheschulung und phonetische Korrektur in den Unterricht integrieren wollen, und zwar auf allen Niveaustufen. Das Handbuch stellt die Verbindung zwischen theoretischem Wissen über Phonetik und Phonologie und dessen praktischer Anwendung her.

Brandt, Elke; Frohn, Bernd. *Das Alpha-Buch*. Ein Alphabetisierungskurs. Max Hueber Verlag, Ismaning 1992. ISBN 3-19-001524-4.

Eine flexibel nutzbare Grundlage für die Alphabetisierung erwachsener und jugendlicher Analphabeten, die keine oder nur geringe Deutschkenntnisse haben. Auch in Kursen mit deutschen Analphabeten einsetzbar.

Douvitsas-Gamst, Jutta; Xanthos, Eleftherios; Xanthos-Kreuschmer, Sigrid. *Das Deutschmobil*. Lehrbuch 1. Klett Edition Deutsch, München 1989. ISBN 3-12-675040-0. - *Das Deutschmobil*. Lehrbuch 2. Klett Edition Deutsch, München 1991. ISBN 3-12-675050-8. - *Das Deutschmobil*. Lehrbuch 3. Klett Edition Deutsch, München 1992. ISBN 3-12-675060-5.

Für Kinder im Alter zwischen 8 und 14 Jahren. Das Lehrwerk orientiert sich am «Zertifikat Deutsch als Fremdsprache für Kinder und Jugendliche». Verknüpfung von Handeln und Hören / Sprechen in Übungen. Zahlreiche Spiele, Reime und Lieder. Kleinschrittige Unterrichtsabläufe mit wechselnden Arbeitsformen. Phantasievolle und zugleich detaillierte Illustrationen.

Eichheim, Hubert; Storch, Günther. *Mit Erfolg zum Zertifikat Deutsch als Fremdsprache*. Übungsbuch. Klett Edition Deutsch, München 1992. ISBN 3-12-675365-5. Dazu: Testheft. ISBN 3-12-675369-8. Kassette zum Übungsbuch wie auch zum Testheft.

Alle Fertigungsbereiche des Zertifikats Deutsch als Fremdsprache werden abgedeckt. Das Lehrwerk eignet sich jedoch nicht nur für Prüflinge, sondern auch für alle, die den Stoff der Grundstufe noch einmal gründlich wiederholen wollen. Das Testheft enthält Modelltests, Lösungen und Lösungsvorschläge sowie die Transkription der Texte der beiden Kassetten.